

Gymnasiale Kriegsbegeisterung und vaterländischer Opfertod 1914–1918

Manfred Merker*

dulce et decorum est pro patria mori

„Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben“.

Horaz, carmen III, 2, 13

Eine vergessene Gedenktafel

Als im Jahre 1956 das Jubiläum des Offenburger Grimmelshausen-Gymnasiums zum 75-jährigen Bestehen als Vollanstalt gefeiert wurde, gab es neben dem Festakt in der Stadthalle, Festgottesdiensten, Ausstellungen und einer schuleigenen Theateraufführung der Antigone des Sophokles auch eine Totenehrung vor dem neuen Gedenkstein im Schulgarten. In der Festschrift dieses groß gefeierten Jubiläums referierte der damalige Direktor O. Walzer die Entwicklung der Schule seit ihrer Gründung als Franziskanergymnasium im Jahre 1660. Dabei ging er abschließend auch auf „den gewaltigen Eingriff in den Organismus der Schule“ ein, den die beiden Weltkriege gebracht hätten. Der Zweite Weltkrieg war damals gerade einmal gut zehn Jahre vorbei, der Erste erst 40 Jahre. Nach diesem Rückblick waren im Ersten Weltkrieg zwischen 1914 und 1918 vier Lehrer und 23 Schüler gefallen, im Zweiten 56 Gymnasialisten, 23 wurden noch vermisst. Im Jahr zuvor hatte man am 03.03.1955 nahe dem Schuleingang einen hohen Granitstein für die Gefallenen eingeweiht, der die ebenfalls Horaz entlehnte Inschrift trug: **non omnis moriar** („ich werde nicht ganz sterben“; Horaz, carmen III, 30, 6). Der Stein steht noch heute in der Südwestecke des Schulgeländes, die bronzenen Buchstaben der Inschrift wurden allerdings irgendwann einmal gegen Ende des letzten Jahrhunderts entwendet.

Im Sprechzimmer der Schule hing, für alle Eintretenden deutlich sichtbar, ein inzwischen ebenfalls verschwundenes Namensverzeichnis zu Ehren der Toten des letzten Krieges. Darüber hinaus war im Treppenhaus des Haupteingangs zum ehemaligen Schulgebäude eine Bronzetafel dem Gedenken an die 1914–1918 Gefallenen gewidmet. Sie fand der Autor zufällig

* Studien zur Geschichte des Offenburger Gymnasiums VI

bei der Zwischenlagerung der umfangreichen Exponate aus den Altstadtgrabungen seiner Archäologie-AG auf dem Dachboden des ehemaligen Kapuzinerklosters. Die beiden erwähnten Verzeichnisse waren auch in der Festschrift abgedruckt. Über der Liste der heute vor hundert Jahren gefallenen Gymnasiasten stand als Überschrift „Fürs Vaterland starben“, darunter, noch ganz in der humanistischen Tradition der Zeit, die vielsagende Unterschrift vom Denkmal für die 1914 gefallenen Berliner Studenten: *victi victis victuris* („Die Besiegten den Besiegten, die siegen werden“). Diese Liste war Grundlage und Anlass für die vorliegende Untersuchung ein Jahrhundert nach dem Schicksalsjahr 1914. Hierbei soll den Einzelschicksalen, die sich hinter den aufgeführten Namen verbergen, auf der Basis der vorhandenen Quellenlage nachgegangen werden, um sie somit, wo dies nachzuweisen war, in den historischen Zusammenhang des ersten großen Weltkrieges zu stellen. Im Spannungsbogen zwischen der euphorischen Anfangsbegeisterung der jungen Gymnasiasten und ihrem frühen tragischen Ende im jugendlichen Alter zwischen 16 und 25 Jahren sollen auch Parallelen zu prominenten Zeitgenossen aufgezeigt werden, die uns als zufällig Überlebende über die gleichen Erlebnisse des schrecklichen Krieges später berichten konnten.

Als Quellengrundlage dienten neben dieser Kriegsliteratur von E. Jünger bis L. Renn (siehe das Literaturverzeichnis), die Schulakten des Gymnasiums, Einwohnermeldekarten, Behördenunterlagen und Archivalien des Offenburger Stadtarchivs,



Abb. 1:
Bronzene Gedenktafel
für die 1914–1918
Gefallenen des
Gymnasiums (Detail).

besonders die zeitgeschichtliche Sammlung ZGS, Presseberichte der Kriegszeit, die Regimentsgeschichte des Inf.-Reg. 170, Gefallenenverzeichnisse, das Soldatenfindbuch, Grabsteine des Alten Friedhofs, Gedenkbücher der Kirchengemeinden, die einschlägigen Zeitungen der Zeit, OT und D'r alt Offeburger, Zeitungsberichte und das Internet mit seinen umfangreichen Informationen zum Jubiläumsjahr.¹ Aus Zeitgründen wurde auf weitere Möglichkeiten der Recherche verzichtet, wie z. B. auf Kontaktaufnahme mit noch lebenden Verwandten der Gefallenen oder intensive Gräbersuche mithilfe des Volksbunds deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V. Vielleicht kann die posthume Vergegenwärtigung dieser leidvollen Einzelschicksale auch heute noch über 100 Jahre hinweg einen Beitrag zu einem würdigen Gedenken an diese unglückliche Generation leisten.

1913 – das letzte Friedensjahr am Gymnasium

In den Jahrbüchern des Großherzoglichen Gymnasiums Offenburg präsentiert sich das Schuljahr 1913 als ein ganz normales Friedensjahr. Es war bis Mitte 1914 das letzte dieser Art vor dem von einer unzulänglichen und unverantwortlichen Gesamtpolitik nicht verhinderten Ausbruch eines globalen Krieges, der zum Zusammenbruch all dessen führen sollte, was bis dahin in Europa und damit auch in Deutschland, Baden und Offenburg Gültigkeit hatte.

Das humanistische Gymnasium, das ein Jahr zuvor in der Oberrealschule jenseits des Bahngrabens, dem späteren Schillegymnasium, die erste gymnasiale Konkurrenz bekommen hatte, zählte in diesem letzten Normaljahr unter seinem Direktor Kunzer, später Seger, 198 Schüler. Die detaillierte Statistik umfasste neben 22 Lehrern und zwei Bibliothekaren 196 Knaben und zwei Mädchen, davon 136 katholische, 49 evangelische, 0 altkatholische (1914: 2), 12 israelitische, 2 sonstige. 186 waren Badener, 12 Reichsangehörige, z. T. aus dem deutschen Elsass. 158 wohnten vor Ort bei den Eltern, 6 von auswärts in Verpflegung, 34 waren Fahrschüler. Von den zwölf Abiturienten machten Ende des Schuljahres im Juli elf ein ordentliches Abitur, einer ein außerordentliches (wg. Krankheit). Als Berufswunsch finden sich, wie in den Folgejahren, Medizin, Jura, Pharmazie, Offizier, Ingenieur und Journalist. Die „Zöglinge“ betraten den prächtigen klassizistischen Neubau von 1898 am Rande der Altstadt „am Graben“ unter einer Porphyrtafel mit der Aufforderung „Mit Ernst zum Ziel“ und weiter durch eine schmiedeeiserne Pforte, die unter einer athenischen Weisheits-eule die Erziehungsziele *doctrina* und *studium* verkündete.

Die Lehrpläne: In den inzwischen zentral beheizten und elektrisch beleuchteten Schulzimmern war noch der Geist des humanistisch geprägten 19. Jahrhunderts präsent: Latein wurde als Hauptfach von der Sexta (5. Klasse) bis zur Oberprima (13. Klasse) wöchentlich achtstündig unterrichtet, Griechisch mit sechs Stunden. Mit Abstand folgten Deutsch, Mathematik und die anderen, meist zweistündigen Fächer. Die Vielseitigkeit des Unterrichts wurde garantiert durch ausgiebigen Sportunterricht und Musik, aber auch durch Stunden in Englisch, Freizeichnen, darstellender Geometrie und Handfertigkeit. In Latein lasen die Schüler nach der Mittelstufenlektüre mit Cäsar (Gallischer Krieg) und Livius (Römische Geschichte) in UI und OI ausgiebig Cicero (Reden), Sallust (Catilina), Horaz (Oden und Episteln), Vergil (Trojanischer und Latinischer Krieg: Äneis) und Tacitus (Annalen; Germania). In Griechisch las, übersetzte, interpretierte und deklamierte man Xenophon (Anabasis), Platon (Dialoge), Sophokles (Tragödien), Homer (Trojanischer Krieg: Ilias; Odyssee) und Thukydides (Peloponnesischer Krieg). Inhaltlich ging es in der altphilologischen Prosa, Epik und Lyrik vorwiegend um kriegerische und historische Stoffe. Die leichte Muse Ovids, Vergils und Theokrits Hirtengedichte oder die römischen Liebeselegiker sucht man vergebens in den Lehrplänen des großherzoglichen Baden und im wilhelminischen Kaiserreich.²

Die Jahresfeiern: Das Jahrbuch des großherzoglich-badischen Gymnasiums listet auch die Feiern des Schuljahres detailliert auf. In ihnen spiegelt sich anschaulich das fast idyllische Normalspektrum eines Friedensjahres, in dem monarchische Feste und historische Gedenktage dominieren. Mit ihnen sollte es dann 1918 nach dem völligen Systemzusammenbruch und einem bitter verlorenen Krieg in vier Jahren für alle Zukunft völlig vorbei sein. Das Jahr begann festlich am 26.01.1913 mit der öffentlichen Feier des Geburtstags seiner Majestät des deutschen Kaisers und preußischen Königs Wilhelm II., I. R., im Unionssaal mit einer Festrede des Oberprimaners Max Kuner, Musik des Schulorchesters und einer Theateraufführung von Theodor Körners Drama „Joseph Heiderich“. Anwesend waren alle Honoratioren der Stadt mit ihren Familien und den von den Tanzdamen heiß begehrten schneidigen Jungoffizieren der neuen Offenburger Garnison (1898) vom Traditionsregiment 170. Am 04.03. besuchte die Oberstufe das nahe Stadttheater im deutschen Straßburg mit einer Aufführung von Schillers „Wallenstein“, die Oberprima unternahm am 24.05. unter ihrem Direktor eine Klassenfahrt zum Frankfurter Dom, Goe-



Abb. 2:
Der Jahresbericht
des Gymnasiums
über das Schuljahr
1914–1915).

thehaus und Zoo, anschließend zur von Kaiser Wilhelm II. restaurierten römischen Saalburg im Taunus, abschließend wurde Heidelberg besichtigt. Beim Besuch der Königlichen Hoheiten des badischen Großherzogs und seiner Gattin in Offenburg am 08.06. stand das Gymnasium zusammen mit den anderen Schulen Spalier. Am Dienstag, den 08.07. nahm die „Anstalt“ geschlossen an der Feier des Geburtstags Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs teil, am 09.07. fuhren zwei Lehrer mit den Oberklassen zur Freilichtaufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ nach Ötigheim. Die Jahrhundertfeier zur Völkerschlacht von Leipzig wurde am 20.10.1913 mit sämtlichen Schulen unter der Leitung der Offenburger Turnerschaft auf den Kronwiesen abgehalten, auch der 100. Geburtstag des Reichskanzlers Fürst von Bismarck ist im historischen Gedenken nicht vergessen worden.



Abb. 3:
Ein gymnasialer
Jungoffizier mit
Pickelhaube
und Portepe
(vs. Robert Hugle).

1914 – Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs

*„Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,
aufgestanden unten aus Gewölben tief.
In der Dämm’rung steht er, groß und unbekannt,
und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand ...
Auf den Bergen hebt er schon zu tanzen an,
und er schreit: ‚Ihr Krieger alle, auf und an!‘
Und es schallet, wenn das schwarze Haupt er schwenkt,
drum von tausend Schädeln laute Kette hängt“ ...*

(Georg Heim, Jahrgang 1887)

Nach der Ermordung des habsburgischen Thronfolgers im bosnischen Sarajewo durch einen serbischen National(terror)-isten im Sommer 1914 war durch Österreichs militärische Reaktion und die automatischen Bündnisverpflichtungen Englands, Frankreichs und Russlands innerhalb weniger Wochen aus einem begrenzten Balkankonflikt ein umfassender europäischer Krieg geworden. Deutschland, seinem einzigen Bündnispartner Österreich-Ungarn verpflichtet, fühlte sich jetzt durch eine Welt von Feinden eingekreist und versuchte, einem gleichzeitigen Zweifrontenkrieg durch eine rasche Militäraktion in Belgien und die Realisierung des Schlieffenplans mit Stoßrichtung Paris zuvorzukommen. Der Nordosten Frankreichs im geostrategischen Schnittpunkt deutscher, französischer und britischer Interessen wurde auch zum Haupteinsatzort der gymnasialen Offenburger Kriegsfreiwilligen.

Der Jahresbericht des Gymnasiums aus dem ersten Kriegshalbjahr 1914 zeigt jetzt eine völlig veränderte Schulsituation gegenüber dem Jahre 1913. Kriegsbedingt konnte das neue Schuljahr erst am 1. Oktober beginnen, mehrere Räume der Schule und der Schulhof waren durch das Militär belegt, wurden bald auch als eines der innerstädtischen Offenburger Lazarette genutzt. Von den Lehrern standen 14 beim Heer, von den Schülern 29. Von der Oberprima bis zur Untersekunda waren die meisten Gymnasiasten begeistert zu den Waffen geeilt, der Rest der UI und OI wurde jetzt gemeinsam unterrichtet. Dabei fiel der Turn- und Zeichenunterricht völlig aus, in Englisch wurde nur ein Kurs angeboten. Zu feiern gab es nun nur die Einnahme von Antwerpen und Lemberg und Hindenburgs großen Sieg in Polen, als schlichte patriotische Feier „aus Mangel an einem würdigen Raum im Klassenzimmer der Untersekunda mit einer Ansprache des Direktors“ abgehalten. Die erste und zweite Seite der Schulchronik listet rühmend alle Kriegsteilnehmer des Gymnasiums und ihre ersten Beförderungen

I. Zur Geschichte der Anstalt.

(1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915.)

Der Krieg. Der das ganze deutsche Volk in seinen Tiefen aufregende Weltkrieg griff auch in das Leben unserer Schule mächtig ein. Eine ganze Reihe von Lehrern unserer Anstalt wurde teils bei Beginn des Krieges teils während des Krieges ins Heer einberufen oder trat freiwillig ein; voll Begeisterung eilte auch eine stattliche Anzahl unserer Schüler, 27 im ganzen, darunter fast alle Oberprimaner, schon in den ersten Tagen des Krieges dem Vaterlande freiwillig zu Hilfe, 2 weitere traten noch gegen Ende des Schuljahres freiwillig ein.

Von Lehrern stehen im Heere:

Professor Krauß.
 „ Dr. Hertle.
 Zeichenlehrer Mangold.
 Lehramtspraktikant Baitsch.
 „ Brucker.
 „ Müller.
 „ Grimmig (Vol.)
 „ Dr. Baas (Vol.)
 Die Nebenlehrer: Stadtvikar Wünsch.
 Rabinatsverweser Lewin.

Ferner alle uns während des Krieges zur Aushilfe zugewiesenen Lehrkräfte, nämlich:

Lehramtspraktikant Bruder.
 „ Kastner.
 „ Mai.
 Rabinatsverweser Wolf.

Von Schülern traten freiwillig ins Heer ein:

Der Untersekundaner: Braun, Adolf.
 Die Obersekundaner: Krieger, Otto.
 Kühner, Ernst, als Fahnenjunker.
 Maier, Michael.
 Nüßle, Rolf.
 Schatz, August.
 Marzluf, August.
 Sickinger, Albert.
 Die Unterprimaner: Battiany, Hans.
 Engler, Odo.
 Grüninger, Burkhart, als Fahnenjunker.
 Kenz, Alfred.
 Ruß, Hermann.
 Schell, Adolf, als Fahnenjunker.
 Schellenberg, Hans.
 Streb, Otto.
 Veit, Hans.
 Die Oberprimaner: Biermann, Hans Georg, als Fahnenjunker.
 Eisele, Emil.
 Engler, Theodor.
 Göppert, Fritz.
 Grüninger, Eitelhans, als Fahnenjunker.
 Hauelsen, Albert.
 Kern, Eugen.
 Kiefer, Hans.
 Schadt, Paul.
 Schäfer, Kamill.
 Schulz, Max.
 Tannhauser, Siegfried.

Wie wacker sich alle, Lehrer wie Schüler um die Wette, zeigten, beweisen folgende Auszeichnungen und Beförderungen:

1. Lehrer. Professor Krauß erhielt das Eiserne Kreuz.
 Zeichenlehrer Mangold ward zum Feldwebel-Leutnant befördert.
2. Schüler. a. Es erhielten das Eiserne Kreuz:
 Schell, Adolf; dieser auch die Silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich Verdienst-Medaille.
 Biermann, Hans Georg, das Eiserne Kreuz.
- b. Befördert wurden:
 Biermann, Hans Georg, zum Leutnant.
 Grüninger, Eitelhans, „ „
 Nüßle, Rolf, zum Leutnant d. R.

Leider mußten 3 der genannten Schüler ihr mutiges Eintreten fürs Vaterland mit ihrem jungen Leben bezahlen, nämlich:

Göppert, Fritz aus O I.
 Grüninger, Burkhart, aus U I.
 Krieger, Otto, aus O II.

Einer, Streb, Otto, wird seit dem 10. Juni vermißt.

Die Schule wird ihnen ein treues Andenken bewahren.

Abb. 4:
 Liste der ersten
 Kriegsfreiwilligen
 des Gymnasiums
 im August 1914.

und Auszeichnungen auf. Drei von ihnen waren allerdings bereits im Alter von 16 bis 19 Jahren als Gefallene zu beklagen, einer wurde als vermisst gemeldet. (Siehe die Auflistung in Abb. 4 und die detaillierten Schülerbiografien weiter unten.)

Mit Lob und Anerkennung beginnt der Direktor seine Jahreschronik auf der ersten Seite mit den Worten: „Voll Begeisterung eilte auch eine stattliche Anzahl unserer Schüler schon in den ersten Tagen des Krieges dem Vaterland freiwillig zu Hilfe“, um dann stolz fortzufahren: „Wie wacker sich alle, Lehrer wie Schüler, um die Wette, zeigten, beweisen folgende Auszeichnungen und Beförderungen“ (es folgen sechs Namensnennungen). Von diesen genannten Kriegsfreiwilligen von 1914 sollten in den nächsten vier Jahren vierzehn als „den Heldentod auf dem Felde der Ehre gefallen“ in den Schulannalen wieder Erwähnung finden. Von nun an beginnt jede Chronik des Gymnasiums bis 1918 mit Todesanzeigen unter dem schwarzen Eisernen Kreuz, dem Kreuz des Todes auf dem Schlachtfeld oder im Feldlazarett.

Wie erklärt sich die anfängliche fast euphorische Anfangsbegeisterung, die in den Tagen der Mobilmachung Anfang August 1914 die Menschen in allen Städten Europas erfasste und auch die Lehrer und Schüler mit sich riss? Die rauschhafte, fast karnevalistische Volksfeststimmung formte die Deutschen zu einer patriotischen Schicksalsgemeinschaft voll emotionaler Hingabe an den opferbereiten Dienst für das bedrohte Vaterland von fast religiösem Charakter. Eine für uns heute unbegreifliche nationale Aufbruchstimmung zog, wie es Carl Zuckmayer in seiner Autobiografie eindrucksvoll beschreibt, jubelnde Menschen zu den Marktplätzen und Bahnhöfen, um die blumengeschmückten, fröhlichen Soldaten in ihren, mit begeisterten Parolen beschriebenen Güterzügen Richtung Frankreich oder Russland zu verabschieden. Was trieb schließlich gerade die jungen Gymnasiasten aus den Oberklassen am Beginn des neuen Schuljahres zu den Kasernen, um ja nicht den Anschluss an den großen Kampf für das bedrohte Vaterland zu verpassen, meist in voller Unterstützung ihrer patriotischer Eltern? Warum feierten Dichter, Maler und Intellektuelle den erwarteten Krieg als „reinigendes Gewitter“ und „Stahlbad der Seele“? Warum kamen die Parolen des säbelrasselnden und bramarbasierenden deutschen Kaisers und seiner preußischen Generäle und Politiker allgemein so gut an?

Hier soll nur auf die Motivation, Gefühlslage und Erwartungen der hiesigen Gymnasiasten eingegangen werden, denen diese Untersuchung gewidmet ist und die über die allgemeine Hochstimmung der damaligen Jugend hinaus in besonderer

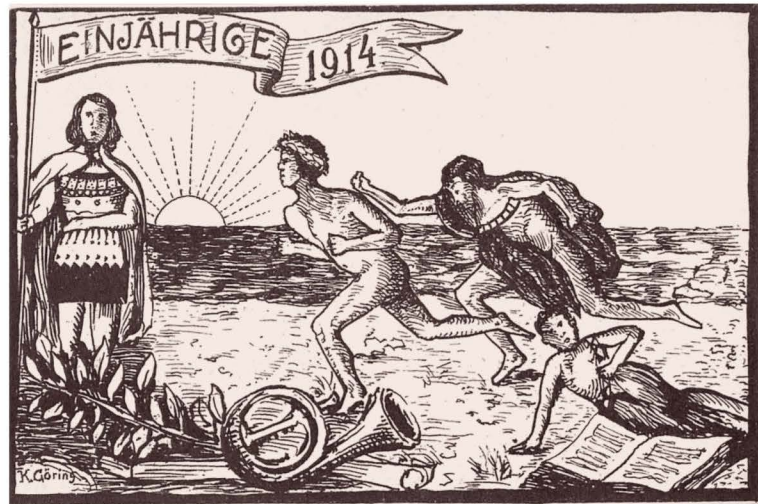


Abb. 5a und b: „Einzährige: Auf in den Kampf!“
(aus der Abiturzeitung 1914 und 1915).

Weise in der humanistischen Ausrichtung des Offenburger Traditionsgymnasiums begründet sind. Natürlich trieb es viele von ihnen am Ende der Schulzeit auch heraus aus der Enge und Abhängigkeit der streng reglementierten Enge der Schulräume und Elternhäuser – es war die Anfangszeit der Jugendbewegung und der Pfadfinderbegeisterung als einer jugendlichen Suche nach sinnstiftendem Erfahrungszuwachs. Eine Rolle spielte sicher der Erlebnishunger in einer kleinen Welt, die sich meist auf den Heimatort der Eltern, Verwandtschaft und örtliche Bekannte, später der Landesuniversität und Berufstätigkeit beschränken sollte und keine größeren Abwechslungen bot. Und jetzt bot ihnen der Krieg eine Art antibürgerlicher Lebensform gerade in der von lähmender Stagnation geprägten wilhelminischen Gesellschaft. Hinzu kam der Reiz der Ferne, der unbestimmte Wunsch nach männlicher Bewährung, die Hoffnung, sich als tapferer Soldat oder portepeebewehrter Offizier hervortun zu können und etwas Besonderes zu leisten, was in der Zivilgesellschaft nicht möglich war. Jungenhafte Vorstellungen von den großen Herausforderungen des spannenden Soldatenlebens in der feldgrauen Männergemeinschaft heroischen Kampfes „auf dem Feld der Ehre“ versprachen die emanzipierende Loslösung aus mütterlicher Fürsorge und väterlicher Autorität. Zu der schon von Erasmus von Rotterdam 500 Jahre zuvor konstatierten Attraktivität des Krieges für jede die Gefahr liebende Jugend kam die diffuse Erwartung einer geradezu pathetischen Lebenssteigerung, im humanistischen Gymnasium

grundgelegt und nachhaltig genährt durch jahrelange geistige Schulung.

Das „Großherzoglich-badische Gymnasium zu Offenburg“ war geprägt vom Geist eines der Antike verpflichteten Humanismus und des deutschen Idealismus. In der Tradition der gelehrten mittelalterlichen Klosterschulen stand Latein als wichtigstes Fach von der Sexta bis zur Oberprima mit wöchentlich acht Stunden an der Spitze des Bildungskanons, hier wurden neben Griechisch und Deutsch die prägenden Bildungsinhalte vermittelt. In Latein wurde als Anfangslektüre ausführlich Cäsar mit seinen Schlachtenschilderungen im Gallischen Krieg studiert, gefolgt von den römischen Heldentaten des Mucius Scävola bis Scipio Africanus bei Livius. In der Oberstufe stand neben Tacitus mit den Germanenkämpfen in seinen Annalen und Vergils Äneis mit dem trojanischen Krieg und den ewigen Kämpfen in Latium der größte römische Lyriker, Horaz, auf dem täglichen Stundenplan. Viele von seinen Gedichten mussten auswendig rezitiert werden können und blieben ein inneres Leitthema für das ganze Leben: aus Vergil der römische Herrschaftsauftrag, aus Horaz besonders die Römeroden, von denen hier ein Teil der verhängnisvollen und hier Titel gebenden zweiten Ode des dritten Buches exemplarisch vorgestellt werden soll. Dort heißt es:

*„angustam amice pauperiem pati
robustus acri militia puer ...
dulce et decorum est pro patria mori
mors et fugacem persequitur virum
nec parcat imbellis iuventae ...
virtus recludens immeritis mori
caelum negata temptat iter via ...“*

*„Enge und Not freudig zu ertragen soll lernen
der Junge, gehärtet durch strenge Zucht ...
süß ist's und ruhmvoll für's Vaterland zu sterben,
der Tod trifft ja auch den fliehenden Mann,
schont den nicht, der nur feige kämpft ...
Der tapf're Mann, der Ehre sich verdient,
schließt sonst versagten Weg zum Himmel auf ...“*

(Horaz, carmen III, 2; 27 v. Chr.)

Die kriegsbegeisterten Schüler hatten diese oft deklamierten Verse verinnerlicht und 1914 genauso präsent wie vergleichsweise griechische Zitate: Der Heldenmut des Leonidas bei den Thermopylen wurde mit „Wanderer, kommst Du nach Spar-

ta ...“ auf Latein und Griechisch rezitiert. Als Primaner las man als griechische Anfangslektüre neben Herodot Xenophons Zug der 10000 nach der Schlacht von Kunaxa. Aus der antiken Sagenwelt waren die Taten des Herakles und Theseus geläufiges Bildungsgut, wie auch die Heldentaten Hektors und Achills vor Troja. Der trojanische Krieg wurde sogar dreimal intensiv im griechischen und lateinischen Original behandelt und streckenweise auswendig gelernt: in der Odyssee, der Ilias und der Äneis, dem römischen Nationalepos, in dem der Dichter Vergil seinen Helden Äneas allerdings vom „unsäglichem Leid“ des Krieges sprechen lässt. In Geschichte standen die Perserkriege mit all ihren verherrlichten Schlachten und der Alexanderzug mit seinen Eroberungen genauso im Lehrplan wie die Schlachten Friedrichs des Großen von Rossbach bis Leuthen und die Freiheitskriege, deren 100-jähriges Jubiläum man 1913 gebühlich gefeiert hatte. Groß gefeiert wurde auch alljährlich der Sedanstag am 2. September, an dem die gesamte Schule unter dem Kommando des Direktors und der Lehrer auf dem Pausenhof den glorreichen Sieg von 1870 über Frankreich auf dem Pausenhof nachexerzierte. Diese ein halbes Jahrhundert zurückliegende letzte deutsche Kriegserfahrung sollte sich verhängnisvoll auch auf die Kampfvorbereitung der Offiziere und Mannschaften des bevorstehenden neuen Krieges auswirken, der nicht mit gezücktem Bajonett und des Leutnants Kampfruf „Hurra, alle mir nach!“ zu gewinnen war.

Die zum Teil pathetische Vermittlung dieser alteuropäischen Werte, die, wie oben gezeigt, oft vorwiegend an Kriegen und Heldentaten orientiert waren, wurden auch im Deutschunterricht thematisiert. Mit erhobener Stimme deklamierte der patriotische Deutschlehrer Hölderlins schwärmerische Glorifizierung der Schlacht:

Der Tod fürs Vaterland

*„Du kömst, o Schlacht! Schon wogen die Jünglinge
hinab von ihren Hügeln, hinab in's Tal ...*

*O, nimm mich, nimm mich mit in die Reihen auf,
damit ich einst nicht sterbe gemeinen Tods.*

*Umsonst zu sterben lieb' ich nicht, doch
lieb' ich, zu fallen am Opferhügel ...*

*Und Siegesboten kommen herab: Die Schlacht
ist unser! Lebe droben, o Vaterland,
und zähle nicht die Toten! Dir ist,
Liebes!, nicht einer zuviel gefallen.“*

(Friedrich Hölderlin, 1797)

Diese Schwärmerei von der Schönheit des aufopfernden Heldentods fand ihren Niederschlag auch im literarischen Marschgepäck der jungen Soldaten, zumindest bei denen aus dem akademisch gebildeten Besitzbürgertum: In ihren Tornistern oder den Rocktaschen ihrer Marschuniform trugen sie als Lektüre für die Kampfpausen bei sich: Rilkes „Cornet“, Goethes „Faust“, Hölderlins „Hyperion“, Nietzsches „Zarathustra“, Feldpostausgaben der deutschen Klassiker, aber auch das Neue Testament. (A. Hitler als Regimentsordonnanz während des gesamten Krieges las in seinem Unterstand in den Gefechts-pausen die Bibel, Homer und Schopenhauer!). Auf Drängen der Offiziere wurden hinter der Front des zermürbenden Stellungskrieges ab 1916 fahrbare Leihbüchereien, die sog. Bildungskanonen, aufgebaut. Eigene Tagebuchaufzeichnungen, Gedichte und die Feldpost – 28 Milliarden Sendungen in viereinhalb Kriegsjahren! – dienten neben dem inneren Bildungsschatz ebenfalls der geistigen Selbstvergewisserung.

Der Abschied von der Heimat, der für so viele endgültig sein sollte, wurde 1914 ebenfalls literarisch überhöht. Hier als Beispiel eine Strophe aus Heinrich Lerschs „Soldatenabschied“ (1914):

*„Lass mich gehn, Mutter, lass mich gehen!
All das Weinen kann uns nichts mehr nützen,
denn wir gehen, das Vaterland zu schützen!
Lass mich gehn, Mutter lass mich gehen.
Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir küssen:
Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen!“*

In allen Todesanzeigen unserer Schüler schreiben die verzweifelten Eltern tapfer vom „Heldentod fürs Vaterland“, vom „Opfertod auf dem Feld der Ehre“. Oft wussten sie in der fernen Heimat nicht, wie unsäglich bitter dieser Opfertod nach schwersten Verletzungen in einem in dieser Grausamkeit nie da gewesenen Kriegsalltag erlitten worden war.

Mit einem Gedichtfragment, das uns aus dieser Zeit überliefert wurde und das die jungen Gymnasiasten sicher auch beherzigen mussten, soll zu den Einzelbiografien der Gefallenen des Offenburger Gymnasiums übergeleitet werden:

*„Es kommt die Zeit, da man dich braucht:
Dann sei Du ganz bereit!
Und in das Feuer, das verraucht,
wirf dich als letztes Scheit“.*

Die 1914–1918 gefallenen Lehrer und Schüler des Offenburger Gymnasiums

Die vier Lehrer

Entsprechend der Reihenfolge auf der oben erwähnten, alphabetisch angeordneten Gedenktafel soll hier mit den gefallenen Lehrern der Schule begonnen werden. Zu ihnen waren aus den einschlägigen Unterlagen weniger Informationen zu gewinnen als zu den Schülern. Hauptgrund hierfür ist sicher in der Tatsache zu suchen, dass die meisten Lehrer, wie auch heute noch, nicht am Schulort beheimatet waren, sondern von auswärts zugewiesen wurden. Die Schüler dagegen wohnten größtenteils bei Ihren Eltern vor Ort und hatten auch hier in Offenburg ihre Einwohnermeldekarte.

1. Brucker, Adolf, *14.01.1884 in Gottmadingen, katholisch

Lehramtskandidat am Gymnasium 1913/14 für die Fächer Latein, Griechisch, Deutsch, Geographie und Turnen. Hinterließ 1916 seine Ehefrau Maria Hofmeister aus Rastatt (*06.08.1894) als Witwe und seine beiden Kinder Adolf (*11.07.1909/Durlach) und Albertina (*12.03.1915/Offenburg) als Waisenkinder.

Im August 1914 neben vier anderen Kollegen zum Heer einberufen, war er bis 1916 Rekrutenausbilder und wurde im April, an der Front als Kompanieführer im Ersatzbataillon des Infanterieregiments, am 01.05.1916 in der Feldschlacht von einer Granate getötet. Sein Offizierskamerad lobte den „hervorragenden Dienst- und Pflichteifer, den lauterer Charakter und die große Herzensgüte des Kameraden Brucker“. Zu diesem Zeitpunkt waren laut offizieller Meldung und Eintrag auf der Ehrentafel der Stadt bereits 178 Offenburger Soldaten gefallen, in Wirklichkeit sicher mehr. Brucker war ein bei Lehrern und Schülern hoch geachteter Pädagoge, er sollte nach dem Krieg zum Professor ernannt werden. Bei seiner Beisetzung in Freiburg i.Br. (erst am 10.01.1918 [sic!]) wurde das Gymnasium durch Professor Hoffman vertreten.

† *Adolf Brucker war zwei Jahre im Krieg und fiel am 01.05.1916 durch einen Granate, getroffen mit 32 Jahren*

2. Dr. Dürrholder, Gottfried, *22.10.1886, katholisch

Lehramtskandidat am Gymnasium seit 1911/12, Fächer unbekannt. Am 15.11.1913 für ein Jahr beurlaubt für eine Lehrstelle an der Privat-Realschule in Lahr, ging er wahrscheinlich von dort 1914 zum Heer und ist bereits am 19.10.1914 „auf dem



Abb. 6:
Todesanzeige für
Adolf Brucker vom
07.05.1916.

Schlachtfeld gefallen“. Die Todesumstände erhellt der Heeresbericht: „Ende Oktober bis Anfang November erste Flandern/Ypernschlacht. Alle Durchbruchversuche der 4. und 6. Armee scheitern. Bei Langemarck und Ypern erleiden die in aller Eile aufgestellten Reservekorps aus überwiegend jungen Kriegsfreiwilligen (Auszubildende und Studenten) und älteren Reserveoffizieren verheerende Verluste.“ Unter ihnen starb der junge Offenburger Pädagoge als erster Kriegstoter des Gymnasiums in diesem grauenvollen Himmelfahrtskommando, in dem 2000 Kriegsunerfahrene von britischen Maschinengewehren nieder-

gemäht wurden und das später zur Heldenschlacht von Studenten und Gymnasiasten hochstilisiert wurde.

† *Dr. Gottfried Dürrholder war drei Monate im Krieg und fiel am 19.10.1914 mit 27 Jahren*

**3. Hoferer, Emil, *30.07.1887/Bad Peterstal, katholisch;
Offenburg Friedrichstraße 28**

Vater Josef Hoferer (26.2.1862–06.12.1931), Maschinist bei der Brauerei Wagner, verheiratet mit Therese Kimmig aus Peterstal (27.03.1865–24.06.1941): vier Kinder. Lehramtskandidat 1913/14 am Gymnasium (ohne Fächerangabe) nach Ausbildung in Grünberg (Schlesien), bis Februar 1915 an einer höheren Mädchenschule in Berlin Oberlehrer. Gilt als ausgezeichneter Pädagoge. Im Juni 1915 ins Feld, bei Kämpfen am Narodsee ausgezeichnet, befördert zum Vizefeldwebel und Offiziersaspirant im Reserve-Infanterie-Regiment 46, gefallen im Kampf gegen die Russen bei Stanislau am 26.09.1916. Dann vermisst, am 27.09. d.J. wird das Eiserne Kreuz für erwiesene Tapferkeit den Eltern zugeschickt. Emil Hoferer ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigem Emil Hoferer, ebenfalls aus Peterstal (*13.08.1896), Friseurlehrling, am 08.11.1915 zum Militär berufen, gefallen am 16.06.1918, gestorben im Kriegslazarett B, Abt. 40, in Freiburg. Sein Grab ist eines der 272 Gräber für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs auf dem Alten Friedhof in Offenburg. Für Lehrer E. Hoferer erfolgte ein Eintrag in das Gedenkbuch der Dreifaltigkeitskirche.

† *Emil Hoferer war ein Jahr im Krieg und fiel am 26.09.1916 bei Stanislau mit 29 Jahren.*

**4. Rude, Ernst, *10.01.1887, evangelisch;
Vater Gustav R. (*1849), Weinhändler**

Probekandidat am Gymnasium 1911/12, Fächer unbekannt. Danach als Volontär beschäftigt mit Deutschunterricht in der Quinta. Er galt als wissenschaftlich gebildet und vielversprechend. Der Jahresbericht 1913/14 vermerkt in gymnasialem Amtsstil: „Auf den 1. Oktober 1913 wurde der Lehramtskandidat Rude behufs Ableistung seiner Militärflicht aus seiner Stellung aus der Anstalt entlassen.“ Kriegseintritt 1914, während seines Kriegseinsatzes im Oktober 1914 Tod seines Vaters durch Schlaganfall, er war „Veteran im vorigen Krieg“ (i. e. 1870/71!). Sohn Ernst steht mit auf der Traueranzeige vom 09.10.1914 als „z. Zt. im Felde“. Anfang März 1916 wird er Vizefeldwebel der 4. Kompanie im Inf.-Reg. 170. Zum 23.03.1916 meldet A. Geck in seinen „Kriegsbildern“ Nr. 880 ein Gelegen-

heitsgedicht zum Kaiserfest aus dem Schützengraben der Kompanie, das Rudes Namen erwähnt:

*„Doch zu unserm größten Schrecken/
blieb einmal der Rude stecken.
Seine Schuhe und die Socken/
haben fest darin gestockt.
Hätt' man ihn nicht ausgegraben/
steckt' er heute noch im Waben!“*

Im Sommer 1917 wird Rude als vermisst gemeldet, nachdem er wegen einer Verwundung und einem kurzen Genesungsurlaub in der Heimat an die Front zurückgekehrt war. Rude könnte in dieser Zeit Opfer des 17-tägigen britischen Großbombardements aus 2000 Geschützen gewesen sein, das in Verbindung mit 22 Minen mit je 21–42 t Sprengstoff Ammonel eingesetzt wurde, deren Explosion bis London gehört wurde und als größte nichtnukleare Detonation aller Zeiten gilt. Es findet sich keine Erwähnung in der Schulchronik für Rude, aber ein Eintrag im Gedenkbuch der evangelischen Stadtkirche Offenburg zum dritten Kriegsjahr 1917.

† Ernst Rude war drei Jahre im Krieg, wurde verwundet und fiel am 01.08.1917 an unbekanntem Ort mit 20 Jahren



Abb. 7:
Todesanzeige für
Ernst Rude 1917.

5. Ein nicht auf der Gedenktafel erwähnter und vor dem Krieg am Gymnasium tätiger Lehrer namens R. Holdermann fiel am 24.04.1918 als Batterieführer, Ort und Alter unbekannt

Alle anderen zum Heeresdienst einberufenen Kollegen, Prof. Krauß, Dr. Hertle, Baitsch, Mai, Zeichenlehrer Mangold, die Lehramtspraktikanten Müller, Grimmig und Bruder konnte der Direktor Ende Oktober 1918 „zu unserer freudigen Genugtung wieder wohlbehalten in unserer Mitte begrüßen“. Mangold, der seit 1902 den Zeichenunterricht am Gymnasium leitete, wurde am 15.04.1925 an die Realschule versetzt.

Die gefallenen Gymnasiasten

**1. Bahr, Friedrich, *14.07.1896, katholisch;
Offenburg, Klosterstraße 15**

Vater Ferdinand Bahr (1868–1956), Metzgermeister und Viehhändler in Bohlsbach, verheiratet mit Margarete Fills (1868–1949, ev.). Friedrich war ihr einziges Kind.

Ab 1907 war er in der 29 Schüler starken Sexta zusammen mit Rolf Nüsse und Robert Veit Klassenkamerad von Hans Battiany. Sein außerordentliches Kriegssabitur war am 11./12.10. 1915, danach stud. theol., anschließend Militärdienst bei Inf.-Reg. 111. Erhält als Gefreiter das Eiserne Kreuz, wird Ende Oktober schwer verwundet und stirbt an einer nachfolgenden Lungenentzündung im Reservelazarett Heuberg. Er soll zusammen mit seinem Vetter, dem Karlsburgwirtssohn Josef, in einem gemeinsamen Grab beigesetzt werden. Bei der Beerdigung waren neben dem Oberbürgermeister Hermann Bahrs militärische Kameraden, die Jugendwehr und eine „Jünglingskongregation“ anwesend, im Zeitungsbericht heißt es: „Mit

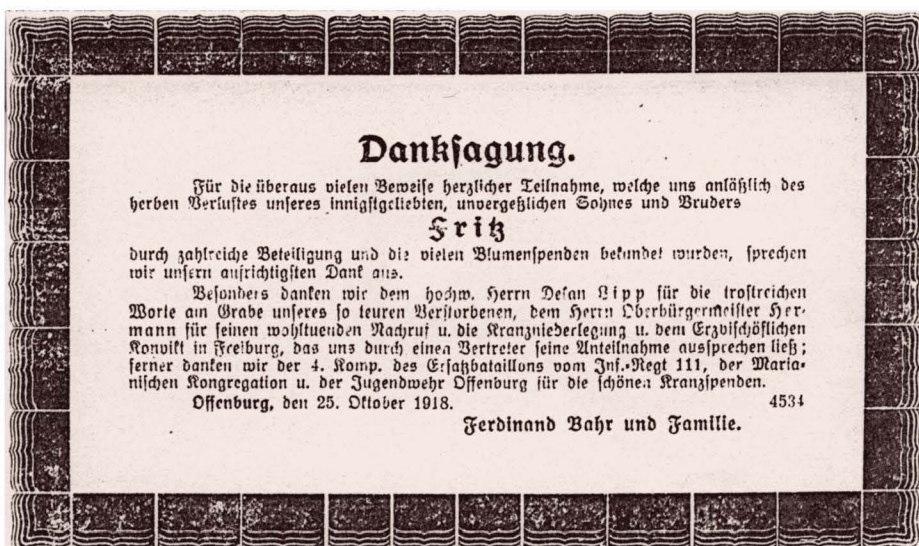


Abb. 8:
Danksagung der
Familie Bahr
vom 25.10.1916.

großer Feierlichkeit ist der allbeliebte Fritz Bahr bestattet worden, der einst die Zierde des hiesigen Gymnasiums war.“

† *Friedrich Bahr war drei Jahre im Krieg, er starb nach seiner Verwundung im Lazarett am 18.10.1918 im Alter von 22 Jahren.*

**2. Battiany, Hans, *12.06.1897, katholisch;
Offenburg, Hauptstraße 69 (Battianyhaus)**

Vater Josef Battiany (22.07.1860–02.12.1950), Kaufmann, verheiratet mit Frieda Blässer (08.07.1874–26.06.1950). Hans war ihr einziges Kind.

Battiany war gleich nach der Mobilmachung im August 1914 aus der Unterprima mit acht weiteren Klassenkameraden, 12 Oberprimanern, 7 Obersekundanern und einem Schüler der Untersekunda (= 10. Klasse!) zu den Waffen geeilt und wurde zum späteren außerordentlichen Kriegsabitur am 19./20.05.1916 beurlaubt. Dreizehn dieser ersten Kriegsfreiwilligen sollten nicht mehr lebend zurückkehren.

Battiany beginnt die Offizierslaufbahn, wie einige seiner Schulkameraden auch, mit den Beförderungstufen Fähnrich (= Unteroffizier), Fähnrich (= Feldwebel) und Leutnant der Reserve. Er wird nach dem Besuch der Offizierschule im Sennelager und in der Offenburger Garnison im Mai 1915 Unteroffizier, im Februar 1917 Leutnant der Reserve, bald schon wurde er ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz. Battiany diente in der 2. Maschinengewehrkompanie des 2. Bataillons im Offenburger Traditionsregiment 170 und machte alle äußerst verlustreichen Einsätze der Truppe zwischen den Hochvogesen und Flandern mit.

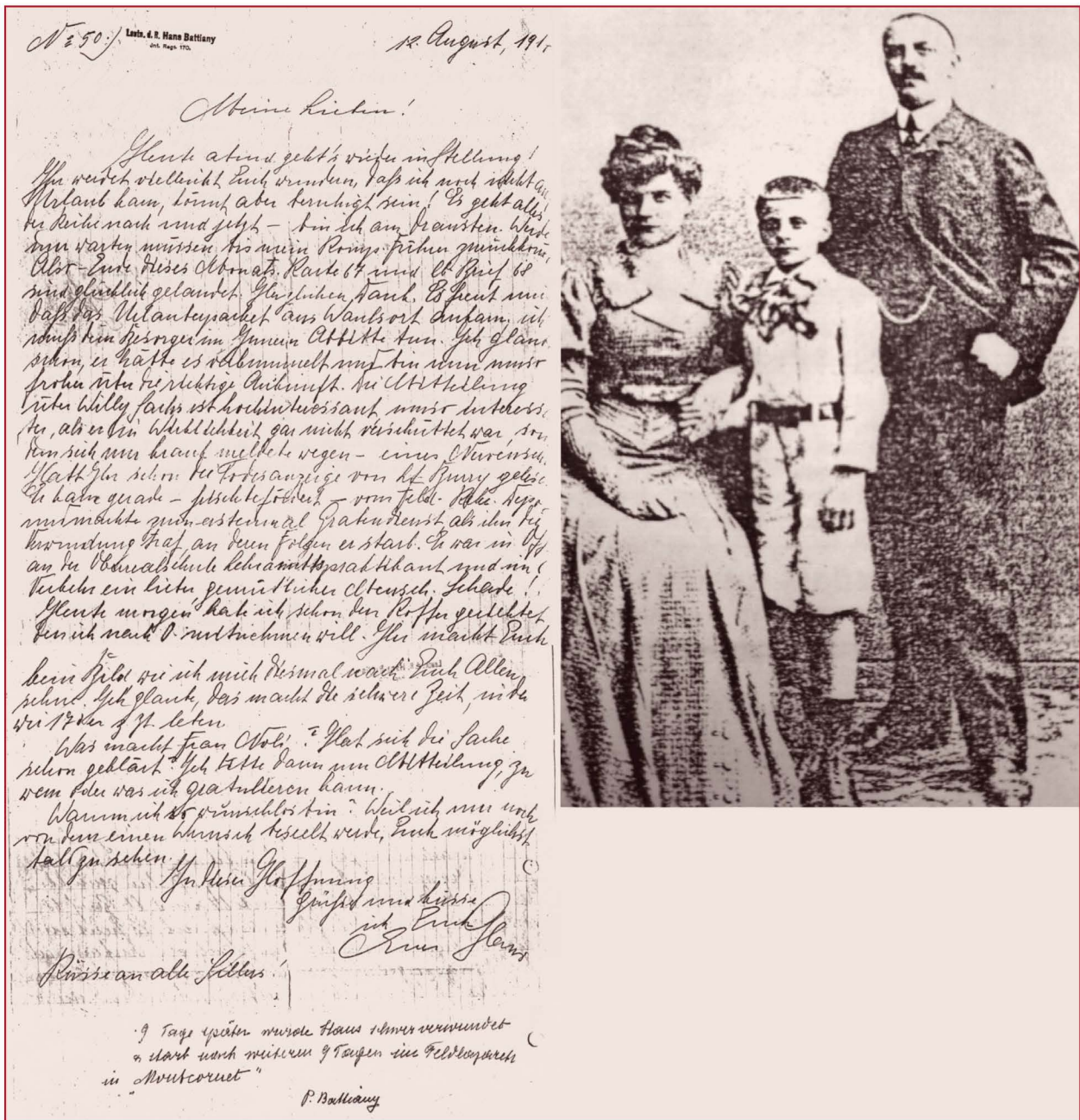
Am 12.08.1917 schreibt er vor seinem Urlaubsantritt voll Vorfreude auf das Wiedersehen einen Feldpostbrief an seine



Abb. 9:
Haus Battiany in der
Hauptstraße 69
mit dem
Kriegerdenkmal von
1870/71.

Eltern, die er aber nicht wiedersehen sollte: Er wurde durch eine feindliche Granate schwer verwundet und erlag seinen Verletzungen am 30.08.1917 im Feldlazarett 312 in Montcornet (Dep. Aisne) in Nordfrankreich. Seine Leiche traf während eines Fliegerangriffs in Offenburg ein, die Trauerrede hielt Oberbürgermeister Hermann, der den jungen Hans als Nachbarskind vom Rathaus aus aufwachsen sah. Battiany fand nach der Überführung von Frankreich sein Grab auf dem Alten Friedhof in Offenburg (Nr. 170). Er ist im Verzeichnis der gefallenen Krieger unter 51 (von 198) verzeichnet, ein Eintrag findet sich im Gedenkbuch der Heiligkreuzkirche. Mit Hans Battiany starben 1918 zwei weitere Battianys im Feld, damit war die Familie im Mannesstamm erloschen. Der Vater Battiany erhielt

Abb. 10:
Hans Battianys
letzter Feldpostbrief
mit Notiz des Vaters
und Foto.



als Dank für seine freiwilligen Hilfssendungen an die Front das badische Kriegshilfekreuz und starb hoch betagt mit 90 Jahren nach einem weiteren Weltkrieg erst 1950. Er war auch aktiver Förderer des Offenburger Pfadfindervereins von 1912. Seine Familie war vor über 100 Jahren von Ungarn über Italien nach Offenburg gekommen und hatte hier eines der renommiertesten Handelshäuser gegründet. Hans Battianys Stammregiment wurde an der Westfront völlig aufgerieben. Battiany erhielt einen Eintrag im Totenregister des Regimentsbuchs (Todesdatum dort 27.08.1917, „gest. an seinen Wunden“).

† Hans Battiany war drei Jahre im Krieg und starb nach seiner Verwundung durch Granaten im Lazarett Montcornet/Aisne am 27.08.1917 mit 20 Jahren.

3. Breinlinger, Egon, *19.06.1900, evangelisch; Offenburg, Friedrichstraße 51

Vater Leodegar B. (02.10.1866–05.07.1930), Fabrikant, verheiratet mit Luise Blatz (03.12.1863–10.05.1929): zwei Söhne

Schulabschluss unbekannt, da am 18.10.1915 verzogen nach Calw, nach kaufmännischer Lehre zum Militär. Dient in der 3. Komp. Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. 170 als Musketier, zieht sich dort eine schwere Krankheit zu, an der er am 04.07.1918 im Offenburger Lazarett stirbt. Beerdigung am 08.07.1918 ebenda. Im Sterberegister der gefallenen Krieger unter Nr. 167 vom 04.07.1919 (!). Eintrag im Gedenkbuch der evangelischen Stadtkirche zum Jahr 1918, allerdings fälschlicherweise, wie auch

Abb. 11:
Todesanzeigen für
Hans Battiany
1917 vom
20.08.1917.



auf der Gedenktafel des Gymnasiums, mit dem Vornamen seines noch lebenden Vaters (†1930!)

† Egon Breinlinger war drei Jahre im Krieg und starb im Offenburger Lazarett am 04.07.1918 nach kriegsbedingter Krankheit mit 18 Jahren.

4. Engler, Theodor, *19.08.1895 in Obereggenen; evangelisch, stud. ing.; Offenburg, Brünnesweg 11

Vater Adolf E. (*25.06.1865 in Britzingen, †05.10.1940)
Hauptlehrer, verheiratet mit Marie Gremser (03.10.1872–25.12.1942): eine Tochter, zwei Söhne

Im 1914 Herbst aus der OI als Kriegsfreiwilliger, wie sein Bruder Odo (*17.08.1896 aus der UI) zum Heer, im Juni 1916 beide zum Kriegsabitur beurlaubt, Berufswunsch Ingenieur (der Bruder ist stud. rer. nat.). Beim Kampf seines Inf.-Regt. in vorderster Front befördert zum Vizefeldwebel als Offiziersaspirant, erhält das EKII, gefallen als Leutnant der Reserve am 17.04.1918, vs. während der großen deutschen „Michaelsoffensive“, der siegreichen Abwehr eines feindlichen Angriffs nach schwerer Verwundung, genauer Ort nicht bekannt. Der Bruder, der im Frühjahr 1918 ebenfalls schwer verwundet in ein Feldlazarett kam, überlebte und ist bis 1922 in Freiburg nachweisbar.

† Theodor Engler war vier Jahre im Krieg und starb mit 22 Jahren am 17.04.1918 nach schwerer Verwundung.



Abb. 12:
Todesanzeige der Eltern und des Regiments für Theodor Engler vom 26.04.1918.

**5. Fässler, Hermann, *25.03.1896, katholisch;
Offenburg, Schanzstraße 10**

Vater Karl F., Prokurist der Spinnerei und Weberei (07.11.1858–27.01.1929), verheiratet mit Elisa Maurer (02.07.1861–07.07.1938): eine Tochter und zwei Söhne. Der Vater war Förderer des Offenburger Pfadfindervereins.

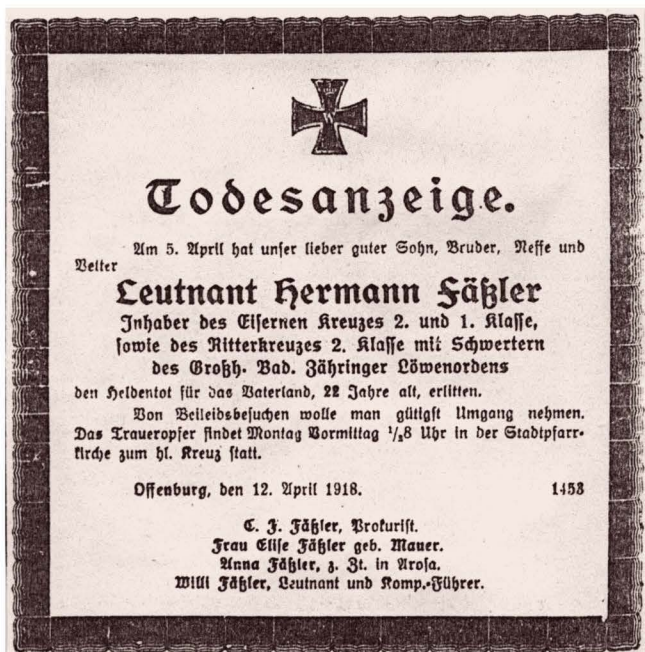
Abitur im Juli 1915. Dient als Offiziersanwärter, nach seiner Einberufung erhält er in der 11. Kompanie im III. Bataillon des Regiments 170 im März 1916 nach einer mutigen Patrouille das Eiserne Kreuz zweiter und später auch erster Klasse, sein Bruder, Leutnant Willy F., wird verwundet und erhält als Kompanieführer ebenfalls das EK I. Im Mai 1917 wird Hermann als Sturmtruppführer seines Regiments, inzwischen auch Leutnant der Reserve, wegen außerordentlicher Tapferkeit mit dem Großherzoglich badischen Zähringer Löwenorden (Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern) ausgezeichnet. Am 05.04.1918 fällt

Hermann, von einer Granate getroffen, zusammen mit vielen Offizieren und Mannschaften, bei einem blutigen Gefechtseinsatz seines Regiments unter starkem, französischem Artilleriefeuer bei Cantigny in der Picardie (Dep. Somme).

Nach der Todesanzeige im OT vom 13.04.1918 (mit Unterzeichnung des Bruders, der den Krieg überlebte) folgte erst am 15. Mai die Beerdigung auf dem Offenburger Ehrenfriedhof für die Soldaten in einem schlichten Reihengrab (Grabnummer 178). Sie stand ihm als Träger des Eisernen Kreuzes ebenso zu wie der Eintrag im Gedenkbuch seiner Heimatgemeinde (Heiligkreuz). Fässler ist auch im handschriftlichen Verzeichnis der gefallenen Krieger des Soldatenfindbuchs unter der Nummer 65 eingetragen.

† Hermann Fässler war drei Jahre im Krieg und starb im April 1918 durch einen Granatschuss mit 22 Jahren bei Cantigny.

Abb. 13:
Toten tafel des
170er- Regiments
mit Eintrag für Ltn.
Hermann Fässler
(oben rechts) und
Todesanzeige vom
12.04.1918
mit Danksagung.



**6. Faißt, Fritz, *23.02.1894, katholisch;
Offenburg, Sophienstraße 9**

Vater Josef F. (26.08.1853–22.09.1930), Lokomotivführer, verheiratet mit Theresie Ruf (31.05.1863–23.02.1942, ab 1933 im Vinzentiushaus): eine Tochter und drei Söhne, die alle im Felde standen.

Abitur im Juli 1914, Berufswunsch Bankfach. Kriegsfreiwilliger im Ers.-Inf.-Reg. 29. Im Mai 1916 befördert zum Leutnant der Reserve erhält er im September das Eiserne Kreuz. Bruder Herrmann, Unterlehrer und jetzt Offiziersstellvertreter, stirbt 1915 in der Masurenschlacht (unter „rührender Anteilnahme der Schule“ beigesetzt; unter der Todesanzeige der Eltern und Brüder „im Felde“ vom 17.03. steht auch ein Gedicht von seinem Freund Max als Nachruf). Bruder Josef, Eisenbahnsekretär und als Leutnant d.R. Offiziersstellvertreter, erhält die Silberne Verdienstmedaille. Fritz F. gerät Ende 1916 in englische Gefangenschaft und kann sich befreien, wird dann aber nach einem Sperrfeuer verwundet aus einem Granatloch geborgen und stirbt im Württembergischen Feldlazarett Nr. 2 bei G.(uyencourt?) in der Nacht vom 25. November an seinen Verwundungen. Eintrag im Gefallenenverzeichnis unter 118, im Sterberegister unter 307 (als Student) und im Gedenkbuch der Dreifaltigkeitskirche.

† *Fritz Faißt war zwei Jahre im Krieg und starb am 26.11.1916 durch feindliches Sperrfeuer im Feldlazarett bei Guyencourt mit 22 Jahren.*

**7. Göppert, Fritz, *05.09.1894,
evangelisch; Offenburg**
Eltern ?, einziger Sohn

Abitur im Juli 1914, nach der OI im November mit 19 Jahren als Kriegsfreiwilliger zum Heer. Er diente in der 11. Kompanie des Garde-Infant.-Regmt. Nr. 115 und wurde schon 1915 am 12.01. auf einem gefährlichen Doppelposten an beiden Füßen getroffen („der linke grässlich zerschmettert“). Fritz G. starb vier Tage später im Feldlazarett von Omencourt (Dep. Somme). Kurz vorher hatte er noch



Abb. 14: Todesanzeige für Fritz Faisst vom 27.11.1916.



Abb. 15: Todesanzeige für Fritz Göppert vom 20.01.1915.

eine Feldpostkarte mit den Unterschriften von K. Noe, F. Herp und B. Geck nach Offenburg geschickt. Fritz wurde vor Ort neben einer Kapelle bestattet. Sein Name findet sich unter Nr. 81 im Gefallenenverzeichnis und im Sterbeverzeichnis unter Nr. 64.

† Fritz Göppert war ein Jahr im Krieg und starb am 16.01.1915 an seinen Schussverletzungen im Feldlazarett Omencourt mit 19 Jahren.

**8. Grüninger, Hans Burkhart,
*30.06.1898 (in Schopfheim), katholisch; Offenburg,
Weingartenstraße 8**

Vater Dr. Hans Grüninger (15.10.1862/Stühlingen, 1915 nach Freiburg), verheiratet mit Emma Liebemann (02.07.1870 in Donaueschingen): sieben Söhne und danach eine Tochter (nach elf Monaten 1909 gestorben)

B. Grüninger eilt von der UI als kriegsfreiwilliger Fahnenjunker-Oberjäger 1914 zum Mecklenburg. Jäger-Bataillon Nr. 14. Einsatz am Hartmannsweilerkopf und in Nordfrankreich. Sein ältester Bruder Konrad (*1892) geht als Leutnant nach seiner außerordentlichen Reifeprüfung (1912) zur Armee und stirbt bereits am 13.05.1915 auf dem Schlachtfeld. Bruder Eitelhans (*1897) ist nach seinem Abitur 1914 Kriegsteilnehmer im Regiment 170, liegt 1915 als Fähnrich schwer verwundet im Lazarett Billy, wird vier Wochen später zum Leutnant befördert und erhält im Juli das EK. Er überlebt (in Freiburg bis 1930 nachweisbar), wird aber versehentlich im Gefallenenverzeichnis unter Nr. 100 als Leutnant, im Sterberegister unter 282 ohne Datum aufgeführt. Hans Burkhart G. steht dagegen nicht im Gefallenenverzeichnis trotz seines nachweislichen

Abb. 16: Todesanzeigen für Konrad Adolf Grüninger vom 19.05.1915 und von Hans Burkhart Grüninger vom 19.06.1915.



Todes am 18.06.1915 „auf dem Schlachtfeld“. Er wäre in zwei Wochen siebzehn Jahre alt geworden! In der Todesanzeige mussten die Eltern schon einen zweiten im Krieg gefallenen Sohn beklagen. Hans Burkhart war mit seinen erst 16 Jahren der jüngste gefallene Schüler des Gymnasiums, der noch jüngere Emil Huber von der 8b der Offenburger Realschule war mit seinen 13 Jahren der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige überhaupt und wurde zu Ostern 1915 in Uniform in der evangelischen Stadtkirche konfirmiert.

† *Hans Burkhart Grüninger war ein Jahr im Krieg und starb mit 16 Jahren am 13.05.1915 auf dem Schlachtfeld in Nordfrankreich.*

9. Herrmann, Ferdinand, *1899 in Schutterwald, jüngster Sohn, Neffe von Fritz Göppert (s. o.).

Vater Ferdinand H., Landwirt

1914 als Schüler in der Untersekunda nachweisbar, geht im Januar 1916 ohne Abitur als Einjähriger freiwillig zum Heer und kämpft im Feldartillerie-Regt 14. H. stirbt fast gleichzeitig mit Lehramtspraktikant E. Hoferer (†17.09.) am 20.09.1916 mit 17 Jahren.

† *Ferdinand Herrmann war neun Monate im Krieg und fiel mit 17 Jahren.*



Abb. 17: Todesanzeige der Familie und Schule für Ferdinand Herrmann vom 25.09.1916

10. Herp, Franz, *11.09.1894, katholisch; Offenburg, Friedenstraße 1

Vater Wilhelm H. (24.05.1866–24.09.1916) aus Ortenberg, Glasätzer, verheiratet mit Maria Anselment (*19.06.1864): ein Sohn und eine Tochter (†1910)

Abitur im Juli 1914, Berufswunsch Bankfach. 1915 Mitunterzeichner der Feldpostkarte von Fritz Göppert (s. o.), im Oktober 1916 Verwundung und Eisernes Kreuz. Kriegseinsatz in Nordfrankreich bei der letzten großen Schlacht an der Somme (01.07.–02.12.1918) mit britischen Tankeinsätzen und verlustreichen Grabenkämpfen. Gefallen am Ende des Krieges Ende August 1918 bei Bapaume (Dep. Pas-de-Calais). Keine Heereszugehörigkeit, Todesursache und -anzeige oder Bestattung bekannt.

† *Ferdinand Herrmann war vier Jahre im Krieg und fiel bei Bapaume (Nordfrankreich) am 21.08.1918 mit 23 Jahren.*

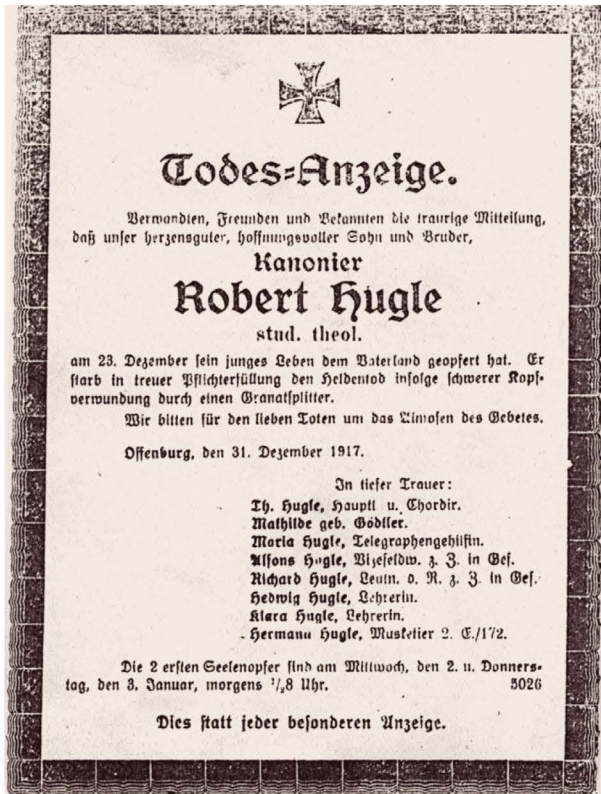


Abb. 18:
Todesanzeige für
Robert Hugle vom
31.12.1917.

**11. Hugle, Robert, *28.06.1898
(Unzhurst), katholisch, stud. theol.;**
Offenburg, Prädikaturstraße 12

Vater Theodor H. (05.06.1858/Fessenbach–15.01.1927), Hauptlehrer, verheiratet mit Mathilde Gödler (11.08.1862/Ettlingen–14.10.1929): drei Töchter, vier Söhne, alle im Kriegseinsatz, Robert ist der zweitjüngste. Er erhält im Schuljahr 1913/14 als Untersekundaner „das erledigte Stipendium aus der Pfarrer-Ries-Stiftung im Betrage von 171 Mark und 43 Pfennigen, im Spätjahr 1916 macht er die fürsorgliche Reifeprüfung mit 18 Jahren. Bruder Richard wird 1916 als Leutnant d.R. Ritter des Zähringer Löwenordens im Regiment 172, Robert soll in seiner 13-monatigen Dienstzeit als Offiziersanwärter gerade Gefreiter werden. Er kämpft tapfer als Kanonier

und schickt, ständig heiter und zuversichtlich, zahlreiche Feldpostbriefe in die Heimat. Ende 1917 steht der deutsche Gegenangriff gegen einen alliierten Großangriff im Raum Arras bevor. Da trifft ihn kurz vor Urlaubsantritt zwei Tage vor Weihnachten 1918 ein tödlicher Granatsplitter. Er wird von seinen Kameraden an Weihnachten mit militärischen Ehren auf den Soldatenfriedhof in Dourges (Dep. Aisne) gebracht und ist dort neben 2987 weiteren Kriegstoten in einem Einzelgrab beigesetzt.

† Robert Hugle war ein Jahr im Krieg und starb am 23.12.1917 an einem Granatschuss im Alter von 19 Jahren bei Dourges (Nordfrankreich).

12. Königer, Walter, *31.12.1894, katholisch;
Offenburg, Langestraße 29

Vater Andreas K. (30.11.1863/Obersasbach–20.01.1945/Bad Griesbach), Gastwirt „Zum Bären“, verheiratet mit Karolina Retzner (16.06.1870/Renchen): zwei Söhne und eine Tochter

Abitur im Juli 1914, Berufswunsch Bankfach, stud. rer. pol., Kriegsfreiwilliger, Ende April EK posthum nach schwerer tödlicher Verletzung und Tod am 18.11.1916. Eintrag im Gedenkbuch der Offenburger Dreifaltigkeitskirche.

† Walter Königer war zwei Jahre im Krieg und starb an seinen schweren Verletzungen am 18.11.1916 mit 21 Jahren (sieben Wochen vor seinem 22. Geburtstag).

13. Krieger, Otto, *1898/Renchen

Am 24. Oktober im Schuljahr 1914/15 meldet er sich aus der Obersekunda ohne Abitur als einjähriger Kriegsfreiwilliger zum Jägerregiment 14. Bereits nach zwei Monaten kommt zu Weihnachten die Meldung von seinem Tod durch Brustdurchschuss bei einem Sturmangriff zusammen mit seinem ebenfalls durch Streifschuss verletzten 16-jährigen Schulkamerad Brandel Geck. Dieser erhielt für diesen Einsatz im Wasgauwalde/Unterelsass das Eiserne Kreuz.

† Otto Krieger war zwei Monate im Kriegseinsatz und starb Weihnachten 1914 mit 16 Jahren durch Brustdurchschuss im Nordelsass.

14. Lackus, Heinrich, aus Fessenbach

1914/15 aus der Unterprima ausgetreten. Es waren keinerlei weitere Angaben zu finden!

15. Maier, Michael, *15.02.1889/Appenweier, katholisch; Offenburg, Okenstraße 62

Vater Alois Maier (27.09.1858/Freudenberg–02.04.1930), Stationsmeister und Eisenbahnsekretär, verheiratet mit Barbara Hupferer/Appenweier (13.06.1861–07.03.1928): ein Sohn, eine Tochter

Michael tritt aus der Obersekunda 16-jährig als freiwilliger Einjähriger 1914 ins Inf.-Regt 136 ein und erhält als Unteroffizier für erwiesene Tapferkeit im November 1916 das Eiserne Kreuz. Im August 1917 wird er zum Vizefeldwebel befördert.



Abb. 19:
Todesanzeige
für Michael
vom 27.07.1918.

Als Leutnant der Reserve wird er im Sommer 1918 bei heftigen Gefechten gegen die pausenlosen alliierten Vorstöße zwischen Torcy-sur-Quercq und Villers-Holon in der Picardie tödlich getroffen.

† *Michael Maier kämpfte vier Jahre an der Westfront und fiel am 18.07.1918 bei Villers-Holon (Dep. Aisne) mit 20 Jahren.*

16. Noe, Karl

Im August 1915 kehrt Karl als Vizefeldwebel vom Ausbildungskurs in Münsterlager in seine Garnison in Darmstadt zurück, im Januar 1915 war er Mitunterzeichner der Feldpost von F. Göppert. Ein Jahr später wird Noe zum Offizier befördert.

Ein Lehramtskandidat Alois Noe ist seit 26.06.1909 im Kollegium des Gymnasiums, er wird bald darauf an die RS in Überlingen versetzt und taucht 1924/25 als Professor und Beiratsmitglied wieder im Offenburger Gymnasium auf. Wegen des seltenen Namens könnte man auf ihn als den Vater Karls schließen. Sohn Karl wird ohne weitere Angaben auf der Gedenktafel der Schule erwähnt, ähnlich wie ein weiterer der folgenden, nicht weiter zu recherchierenden Namen. Stattdessen fehlen mindestens zehn weitere gefallene Gymnasiasten. Einsatzort, Dienstdauer, Todesart, Todesort und Beerdigung von Noe sind unbekannt.

17. Quirin, Heinrich, *23.09.1894/Hayingen in Lothringen

Aufgeführt in der UI des Schuljahres 1912/13, Abitur im Juli 1914, Berufswunsch Offizier

18. Ruscher, Ludwig, *04.09.1898, katholisch; Offenburg, Seestraße 8

Vater Karl R. (24.11.1870/Ebolsheim–23.04.1907/Triberg), Wagenwärter, „Badener durch Anstellung“, verheiratet mit Anna Männle (17.11.1869–13.12.1943): drei Töchter, ein Sohn.

Kein Abitur, im November 1916 aus der UI als 18-Jähriger zum Heer einberufen, erhält im August 1918 als tapferer Gefreiter der Artillerie das Eiserne Kreuz. Kurz vor Kriegsende kommt Anfang Oktober 1918 die Nachricht von seinem Tod. Er wurde auf der Rückreise zu seinem Abitur am Offenburger Gymnasium tödlich von einer Kugel getroffen und starb am 29.09.1918 in Escaudoeuvres/Cambrai, wo auch Ernst Jünger nach seiner letzten Verwundung im Lazarett lag. Der kriegsverpflichtete Unterprimaner Ludwig war das vorletzte Opfer des Gymnasiums im Ersten Weltkrieg. Am Tage seines Todes forderte der kriegsentscheidende General Deutschlands, General-

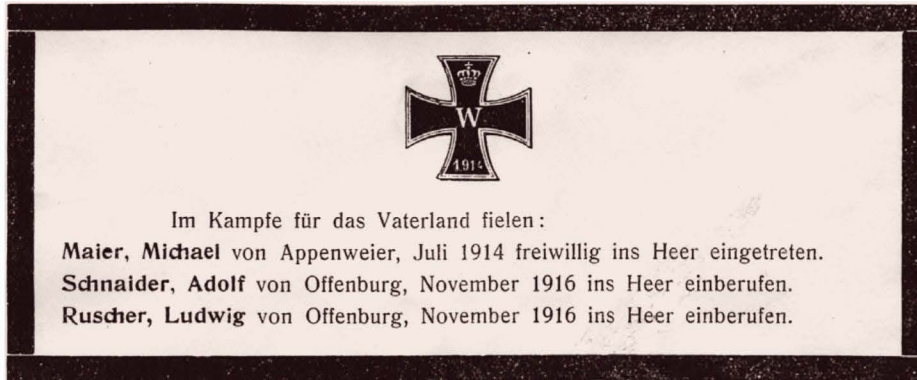


Abb. 20:
Todesanzeige der
Schule für Michael
Maier, Adolf Schnaider
und Ludwig Ruscher
1918/19.

quartiermeister von Ludendorff, nach Eingeständnis der eigenen Niederlage vom Kaiser Waffenstillstandsverhandlungen mit den USA auf der Basis der 14 Punkte Präsident Wilsons im deutschen Großen Hauptquartier in Spa/Belgien.

† Ludwig Ruscher war zwei Jahre an der Westfront und starb durch ein tödliches Geschoss am 29.09.1918 in Escaudoeuvres/Region Pas-de-Calais mit 20 Jahren.

19. Schäfer, Kamill, *13.04.1896/Randegg, katholisch

Vater Postsekretär a. D., Kamill ist einziger Sohn.

Kamill eilt aus der Oberprima zusammen mit elf Klassenkameraden, neun Unterprimanern, sieben Obersekundanern und einem Untersekundaner im August freiwillig zu den Waffen. Er wird im Mai 1915 zum Vizefeldwebel befördert, 1917 zum Fliegerleutnant in der Jagdstaffel von Richthofen. Anfang Januar trifft die Todesnachricht des Einundzwanzigjährigen in Offenburg ein, der allgemein als lebensfreudig und hoffnungsfroh beliebt war. Eintrag im Gedenkbuch der Dreifaltigkeitskirche, sein Grab liegt direkt neben dem seines gleichaltrigen Schulkameraden Leutnant Hermann Fässler auf dem Offenburger Soldatenfriedhof am Waldbach unter der Nummer 179.

† Kamill Schäfer war dreieinhalb Jahre als Fliegerleutnant der Jagdstaffel von Richthofen im Krieg und wird im Januar 1918 mit 21 Jahren abgeschossen

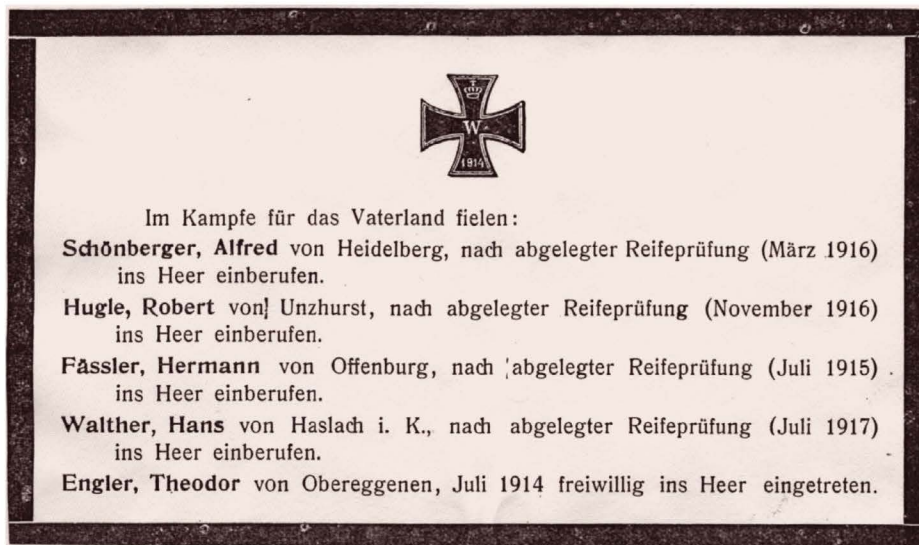
20. Schnaider, Adolf, *1898, Offenburg

Vater Küfermeister Adolf Sch.

Sohn Adolf, einziger Sohn der Familie, wird im November 1916 mit seinen achtzehn Jahren ohne Abitur als Infanterist zum Wehrdienst einberufen, im Sommer des letzten Kriegsjahres wird er „durch einen Volltreffer vernichtet“.

† Adolf Schnaider war zwei Jahre im Krieg und wurde am 29.07.1918 durch einen Volltreffer mit 19 Jahren getötet.

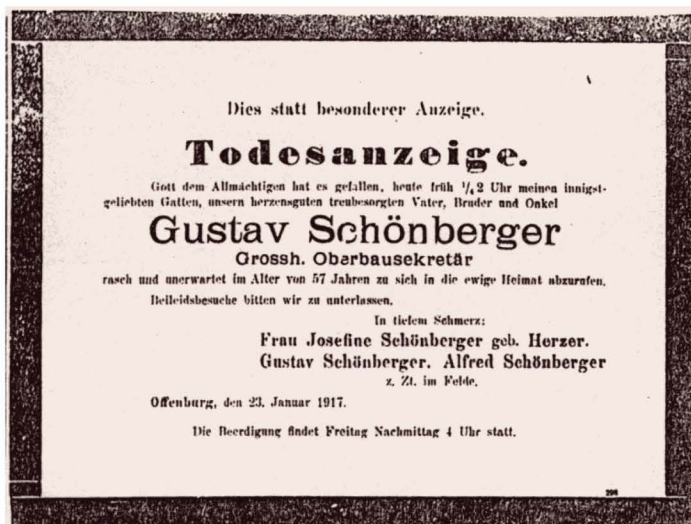
Abb. 21:
Todesanzeige der
Schule für
Alfred Schönberger,
Robert Hugle,
Herrman Fässler,
Hans Walther und
Theodor Engler
1917/18.



21. Schönberger, Alfred, *15.04.1897/Heidelberg, evangelisch; Offenburg, Nussbuckel 14

Vater Gustav Sch. (05.01.1860/Bötzingen–23.07.1917, fällt mit 57 Jahren als Landsturmmann im Krieg), Technischer Assistent und Oberbausekretär, verheiratet mit Josefine Herzen (*27.04.1866, zieht nach dem Kriegstod ihres Mannes und jüngsten Sohnes nach Malsch bei Karlsruhe, wo sie am 11.01.1950 verstirbt): zwei Söhne.

Abb. 22:
Todesanzeige der
Witwe für Gustav
Schönberger im OT
vom 23.01.1917
mit Nennung
der beiden Söhne
Gustav und Alfred
„z. Zt. im Felde“.



Alfred macht am 03./04. März 1916 sein Kriegsabitur und wird danach an der Westfront eingesetzt. Bruder Gustav erhält im Januar 1917 als Unteroffizier in der Maschinengewehr-Kompanie des Res.-Inf.-Regt. 264 das Eiserne Kreuz, der Vater fällt Ende Oktober. Sohn Alfred fällt zwei Wochen später Ende desselben Jahres nach schweren Kämpfen um den Chemin des Dames in Laffaux, der ältere Bruder Gustav war gerade in Gefangenschaft geraten.

Nachruf im Jahresbericht des Großherzoglichen Gymnasiums Offenburg zum Schuljahr 1917/18 zusammen mit vier weiteren gefallenen Gymnasiasten, Eintrag im Gedenkbuch der evangelischen Stadtkirche unter dem Jahr 1917 gemeinsam mit Lehramtspraktikant Ernst Rude.

† Alfred Schönberger war ein Jahr im Krieg und fiel am 24.10.1917 in Laffaux/Dep. Aisne mit 20 Jahren.

22. Streb, Otto, *25.11.1896, evangelisch;**Offenburg, Gaswerkstraße 19**

Vater Friedrich S. (05.11.1873/Neu-Isenburg–04.05.1948), Mechaniker und Fabrikant, „Staatsangehörigkeit Hessen, 1901 in den badischen Staatsverband aufgenommen“. Er erhält laut eines Erhebungsbogens der Freiburger Handwerkskammer zur Überprüfung von Ansprüchen vom 10.10.1915, weil er seinen Betrieb nicht kriegsbedingt einstellt, Kriegsfürsorgeunterstützung; verheiratet mit Katharina Arnoul (02.11.1875): eine Tochter, zwei Söhne.

Otto meldet sich im August 1914 aus der Unterprima ohne Abitur mit acht Klassenkameraden mit 17 Jahren freiwillig zu den Waffen und dient im Offenburger Traditionsregiment 170. Er wird im Jahresbericht seiner Schule für 1915/16 bereits zum 10.06.1915 als tot, aber dann bis Dezember 1915 als vermisst gemeldet.

Otto hatte am 04.02.1915 an seine Eltern einen eindrucksvollen Brief geschrieben, der hier stellvertretend für die Kriegssituation der anderen gefallenen Gymnasiasten an der Westfront abgedruckt sein soll (s. Folgeseite). Es sollte sein Abschiedsgruß werden, wie es „Otsch“ im letzten Satz, man solle mal auf der nächsten Verlustliste schauen, „ob ich auch darin stehe“, selbst schon vorausgeahnt hat. Ende September meldet ein Kamerad aus der Gefangenschaft in Le Havre den möglichen Tod seines Mitkämpfers. Gewissheit über seinen Tod vermittelte dann aber erst die Nr. 866 des „D'r alt Offeburger“ vom 19.12.1915. Dort lesen wir: „Die Hoffnung, die wir an dieser Stelle für die Wiederkehr des jungen Kriegsfreiwilligen Otto Streb äußerten, scheint ganz geschwunden zu sein. Die Eltern und Geschwister rechnen ihren Helden, der von der Prima des Gymnasiums hinweg in die Reihen der Vaterlandsverteidiger eilte, zu den Totenopfern des Krieges. Vater und Sohn standen am verhängnisvollen Tage in Feindesland, getrennt im Osten und im Westen. Es geht aus einer Beschreibung seiner Kameraden hervor, dass Otto Streb in seinem Schützengraben verschüttet worden ist. Auch dieser Heldenname glänzt auf der Offenburger Ehrentafel.“ Otto wurde schon in seinem ersten Kriegsjahr ein Opfer des Stellungskriegs von 1915 bei einem Sturmangriff seines Regiments unter verstärktem feindlichem Artilleriefeuer bei Auchy im Departement Nord-Pas-de-Calais. 120 Regimentskameraden geraten dabei in Gefangenschaft. Streb starb als viertes Opfer des Gymnasiums, ein Grab ist nicht bekannt und liegt wahrscheinlich in fremder Erde, es gibt keine Todesanzeige. Sein Name findet sich im Gedenkbuch der evangelischen Stadtkirche unter dem Jahre 1915.



† Otto Streb war ein Jahr im Stellungskrieg an der nordfranzösischen Westfront und erstickte durch Verschüttung im Schützengraben bei Auchy am 10.06.1915 mit 18 Jahren.

4. II. 15.

Meine Lieben,

Nach willkürlich jetzt aus fühlend über den Sturmangriff berichten. Am 26. I. verließen wir unsere alte Stellung & kamen an die der 3. Komp. Es hieß, wir sollten Reserve sein. Und das war auch so. Am 26. abends griff von unserem Regiment die 5. u. die 8. Komp. an. Wir selbst machten nichts. Am anderen Morgen hieß es dann, die 5. u. die 8. Komp. hätten einen Schützengraben genommen, es sollten jedoch noch zwei genommen werden. Und diese Aufgabe fiel der 1. ersten, dritten & vierten Kompanie zu. Am 27. abends kamen wir in den von den Franzosen genommenen Schützengraben. Welche Bilder hat ich da gesehen! Ich werde sie nie vergessen. Vor den Deutschen lagen unsere braven Kerle dahingerafft von den feindlichen Kugeln. Auf dem Wege kamen wir noch an einem offenen Massengrab vorbei. Welch ein Bild! 20 Feldgräber lagen darin, alle an schweren Wunden gestorben. (Dem einen hing die Gedärme raus, der andere hatte kein Gehör mehr u. so weiter.) Jetzt bekam ich Kunde von dem Sturmangriff. Morgens um 12 Uhr sahen wir über der Morgensonne beleuchtet ganz vorn am französischen englischen Graben eine ganze Schütze Linie der Russen von dem englischen Maschinengewehr da hingemacht. Und eine Wut quoll in uns auf, was an ihnen zu rächen. Wir kamen nun in eine Stellung, von wo der feindliche Graben nur 30 m. entfernt war. Von dort aus sollten wir abmarschieren. Der erste Lauf - ich bin im ersten - zuerst. Der feindliche Graben war dicht besetzt.

Doch als unsere Minenwerfer begannen, da war der erste Graben so ziemlich verlassen. Sofort die Minen aufbrachen, da ging's los mit aufgepflanztem Bajonett. Über den ersten Graben ging's hinüber nach dem zweiten Graben hinüber. Dort legten wir uns vor die Dämme, die vor jedem Graben sind u. schalteten hinein. Bald kam etwas zum Vorschein: über 50 Franzosen, natürlich nur mit unserer Welle - krochen hervor mit "Bon camarad". Es waren davon nur von 40 bis zu 48 ab. Doch sollte er jetzt weiter vorgehen. Das war unser Verderben. Wir bekamen Flammenfener & viele meiner Kameraden fielen. Auch mein Unteroffizier, der einen Schuss & wieder stammeln bekam. Und später setzte noch Granatfeuer ein, wobei ich auch mit einem Splitter verletzt wurde. Rieger u. der tolle Wurm der im Morgenthale logierte sind gefallt. Weill nicht. Demnach, die Granats & Feldmehl u. ein Haufen Unteroffizier. Wenn die Verlustliste ausgegeben wird, schau ich auch darin. Gell. Also auf Wiedersehen.

Ihrer Osk

Abb. 23: Foto von Otto Streb und sein Feldpostbrief vom 04.02.1915.



Abb. 24: Todesanzeige der Witwe für ihren Sohn Hans Walther vom 08.04.1918.

23. Walther, Hans, *10.08.1899/Haslach i. K., evangelisch; Offenburg, Wilhelmstraße 20

Vater Otto Walther, Weinhändler, verstorben, Mutter zieht 1918 von Haslach nach Freiburg. Der jüngere Bruder Paul, Unterterterianer der Oberrealschule Offenburg, ist im September mit 13 Jahren von der Tenne zu Tode gestürzt. Kurz zuvor hatte Hans nach seinem Kriegsabitur vom 21. bis 25.07.1917 am 28.07.1917 die Einberufung als 18-jähriger Wehrpflichtiger zum Infanterie-Regiment nach Freiburg erhalten. In seiner Offizierslaufbahn fällt er als Fahnenjunker bei den Kämpfen seines Regiments, wahrscheinlich bei der letzten großen deutschen „Michaelsoffensive“ im April 1918, im gleichen Monat wie seine Schulkameraden Engler, Fässler und Schäfer.

† Hans Walther war ein Jahr an der Front und fiel im April 1918 mit 18 Jahren.

Zehn weitere, nicht auf der Gedenktafel erwähnte, 1914–1918 gefallene Gymnasiasten

Die 1924 im Haupteingang des Gymnasiums angebrachte Gedenktafel erfasst nur Schüler, „die unmittelbar von der Schule aus ins Feld zogen“, enthält aber auch Namen, über die nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Die Nachkriegsjahresberichte von 1919 bis 1924 waren „nur handschriftlich hergestellt“ worden, der erste gedruckte enthält jetzt erstmals die Gefallenenliste der Gedenktafel, welche von den Eltern der Gefallenen, Spenden und dem Reinerlös aus einer Schulaufführung der Antigone von Sophokles finanziert wurde. Hier soll

aber auch, in Fortführung der Listenzählung, das Schicksal der Schüler Erwähnung finden, die unerwähnt blieben oder vor 1914 ihr Abitur abgelegt haben und dann, wie ihre anderen Schulkameraden, im Weltkrieg ihr junges Leben lassen mussten.

24. Braun, Adolf, aus Kolbermoor/Obb., evangelisch

Vater Adolf B., Schriftsetzer, einziger Sohn

1915 von der OII freiwillig ins Heer eingetreten, Grenadier im hessischen Leibgarde-Inf.-Regt. 115, kämpft zusammen mit Klassenkamerad Robert Veit (bei Verdun verwundet).

† 24.02.1916 mit 18 Jahren an der Westfront. Todesanzeige im OT vom 02.03.1916 und im Jahresbericht des Gymnasiums 1915/16, Eintrag im Gedenkbuch der Dreifaltigkeitskirche.

25. Busam, Franz, aus Rammersweier

Er erhält als Untertertianer 1913 ein katholisch-theologisches Stipendium des Erzbischöflichen Ordinariats im Betrag von 10 Mark, zieht von der Unterprima in den Krieg

† 07.05.1917. Sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal neben der Herz Jesu Kirche („264 zogen aus, 49 kehrten nicht wieder zurück“) unter den 1917 Gefallenen mit dem Zusatz „A.S.“



Abb. 25: Todesanzeige für Adolf Braun vom 03.03.1916

Abb. 26: Franz Busam am Rammersweierer Kriegerdenkmal. ▶



26. Dannecker, Alfred, *19.10.1893/Blumegg, katholisch

Vater Hauptlehrer in Waltersweier

Abitur im Juli 1913, Berufswunsch Volksschullehrer, vs. 1914 einberufen, fällt als Gefreiter. Todesanzeige, Beerdigung und Dankadresse erst im Januar 1919.

† Alfred Dannecker fällt im Juli 1916 mit 23 Jahren.

27. Geck, Brandl, *22.11.1893, konfessionslos;

Offenburg, Zähringerstraße 13

Vater Adolf (09.02.1854–13.04.1942), Buchdruckereibesitzer, verheiratet mit Marie Moßmann (27.06.1865/Freiburg–13.08.1927): zwei Söhne, drei Töchter

Abitur im Juli 1912, stud. phil. et jur., eilt schon am zweiten Mobilmachungstag am 03. August 1914 zu den Waffen, wird im selben Monat noch durch einen Bajonettstich in der Brust verwundet, kämpft an der Westfront. Mitunterzeichner der oben erwähnten Feldpostkarte vom Januar 1915, wird „im Feuer der heißen Kämpfe vor Verdun“ im Frühjahr 1916 Leutnant der Reserve und Bataillonsadjutant im 2. Hessischen Inf.-Regt. 116, erhält das selten verliehene Eiserne Kreuz I. Klasse. 1917 rettet er Kulturgüter im französischen St. Quentin, fällt bei einem englischen Angriff durch einen Granatschuss als letzter Gymnasiast.

† 23.10.1918 bei Poix du Nord nach vier Jahren im Krieg mit 25 Jahren (beigesetzt auf dem Schlachtfeld)

28. Gönner, Emil, *1893 (?)

Vater Lehrer in Weier

Abitur 1912, stud. math., vs. einberufen 1914, Leutnant der Reserve im Inf.-Reg. 140 (115).

† 07.05.1916 nach zwei Kriegsjahren mit 22 Jahren (?).

Abb. 27:

Todesanzeigen von Familie und Regiment für Brandl Geck.



29. Grüninger, Konrad Adolf, *05.12.1892/Konstanz, katholisch; Personalien unter Nr. 8., ältester von drei Brüdern im Felde

Abitur im Juli 1913, Berufswunsch Militär, 1914 Kriegsfreiwilliger, im November erhält er, bereits Offiziersstellvertreter und Kompanieführer, das Eiserne Kreuz, im Februar 1915 Leutnant der Reserve. Gleichzeitig wird Bruder Eitelhans, Fahnenjunker im Regiment 170, schwer verwundet ins Feldlazarett von Billy eingeliefert. Im Mai fällt Konrad Adolf, er bekommt einen Eintrag im Gedenkbuch der Dreifaltigkeitskirche.

† 13.05.1915 fällt K. A. Grüninger nach einem Jahr im Krieg „auf dem Schlachtfeld“ mit 22 Jahren (einen Monat später fällt sein jüngerer Bruder Burkhardt, siehe unter Nr. 8!).

30. Meyer, Franz, *29.09.1892, aus Endingen

Abitur im Juli 1913, Berufswunsch Jurist. 1914 einberufen, Offiziersanwärter im Inf.-Regt. 113, erhält als Leutnant der Reserve 1916 das Eiserne Kreuz und fällt im gleichen Jahr.

† Franz Meyer war zwei Jahre an der Front und fällt am 26.08.1916 mit 23 Jahren.

31. Sachs, Rudolf (Rudi), *27.04.1899, katholisch; Offenburg, Seestraße 18

Vater Dr. med. Wilhelm S. (30.11.1867/Freiburg–Juni 1949/Staufen), Arzt, verheiratet mit Elvira Johanna Wolff (20.10.1871–17.06.1920), zwei Söhne.

Meldet sich ohne Abitur, vs. aus der Untersekunda, mit 16 Jahren am 29.10.1914, zusammen mit seinem Schulkameraden Otto Krieger aus der Obersekunda, zum Jägerregiment 14 und ist im Elsass im Einsatz. Zu Weihnachten kommt die Nachricht von seiner Verwundung, einem Streifschuss am Rücken, sein Schul- und Kriegskamerad Otto fällt neben ihm mit durchschossener Brust. Rudi erhält das Eiserne Kreuz und wird als Leutnant der Reserve in den südlichen Hochvogesen eingesetzt. Bei den harten Kämpfen am Lingenkopf trifft ihn eine Mine, tags zuvor hatte er noch in einem Feldpostbrief an die Eltern die gefährvolle Lage mitgeteilt. Sein älterer Bruder Wilhelm kämpft als Leutnant der Reserve im Regiment 170, gerät noch im September 1918 in englische Gefangenschaft, überlebt aber den Krieg (bis 1920 in Adelsheim nachweisbar).

† Rudi Sachs war ein Jahr im Krieg und fiel am 10.09.1915 durch eine Mine am Lingenkopf in den Hochvogesen mit 17 Jahren.

**32. Schweizer, Arthur, *08.07.1895, katholisch;
Offenburg, Lindenplatz 9**

Vater Karl S. (10.02.1867/Au–19.12.1944/Durbach), Blechnermeister, verheiratet mit Maria Bendele (24.01.1872/Egisheim, französischer Nationalpass): ein Sohn, zwei Töchter.

Von der OI am 10.08.1914 als kriegsfreiwilliger Ingenieurstudent zum Regiment 170, am 25.11. mit den 84er Jägern in die heiß umkämpften Hochvogesen, Weihnachten 1914 Kriegsabitur. Arthur ist bis Ende 1916 an der Front und absolviert als Offiziersaspirant im Ers.-Inf.-Rgt. 29 einen Ausbildungskurs im Sennelager. Im Januar 1917 kommt er als Unteroffizier an die Westfront und stirbt im Mai 1917 im Stellungskrieg in der blutgetränkten Champagne durch Ersticken in einem verschütteten Schützengraben. Seine Leiche wird zu einer zweiten feierlichen Beisetzung nach Offenburg übergeführt und ruht unter einem granitenen Grabstein neben Hans Battiany auf dem Ehrenfriedhof am Waldbach (Grabnummer 169).

† Arthur Schweizer war drei Jahre im Krieg und stirbt am 04.05.1917 durch Verschütten in der Champagne mit 22 Jahren.

**33. Wiederkehr, Johannes (Hans), *15.08.1889 aus Kork,
evangelisch**

Abitur im Juli 1913, Berufswunsch Pharmazie. Er wird vs. 1914 einberufen und fällt als Beobachtungsoffizier einer Fliegerabteilung im Juni 1918 bei Kämpfen in Nordfrankreich.

† Hans Wiederkehr war vier Jahre im Einsatz und stirbt am 20.06.1918 an der Aisne mit 29 Jahren



Abb. 28:
Todesanzeige des
Offizierskorps für
Hans Wiederkehr
vom Juni 1918.

Zum Schluss soll auch der Gymnasiasten gedacht werden, über deren Kriegsschicksal nur Einzelheiten bekannt wurden:

Arthur Dannhauser aus der Stegermatt legte ein Kriegsabitur ab und wurde am 22.09.1918 als vermisst gemeldet.

Eitelhans Grüninger (*1897), Bruder von Konrad (*1892) und Burkard (*1898) G., trat nach seinem Abitur im Juli 1914 als Fahnenjunker in das Offenburger Regiment 170 ein, wurde im Februar 1915 schwer verwundet, nach der Genesung im Lazarett Billy im Frühjahr zum Leutnant ohne Patent befördert und erhält am 04.07.1915 das Eiserne Kreuz.

Otto Meiß (*18.01.1897). Otto glänzt 1912 in einer Theaterrolle am Gymnasium als Philoktet und holt sein Abitur Ende 1915 nach, nachdem er schon im August 1914 als Fahnenjunker freiwillig ins Regiment 170 eingetreten war. Als Fähnrich erhält er das Eiserne Kreuz, zum Leutnant befördert die Silberne Verdienstmedaille. Am 30.01.1915 wird er bei La Bassée schwer an Wange und Kiefer verwundet und wird von seinen Eltern, Studiendirektor P. Meiß (Berthold-Gymnasium) und Frau, im Lazarett in Hannover besucht. Bruder Karl (*1892) war schon am 10.10.1914 „auf dem Schlachtfeld gefallen“.

Rolf Nüßle, Vater Oberamtsrichter in Offenburg. 1914 Kriegsfreiwilliger, 1915 Leutnant der Reserve. Am 12.09.1915 verwundet, als Rudi Sachs am Lingenkopf stirbt. War zusammen in den Krieg gezogen mit

Anton Bumüller, der 1916 als Leutnant der Reserve mit dem EK I und anderen Orden ausgezeichnet wurde, und seinem Schulkameraden

Hermann Ruß aus Kenzingen, 1916 als Leutnant der Reserve mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, und

*Abb. 29:
Gefallenenliste
im Jahrbuch des
Gymnasiums von
1924/25.*

Lehrer: Adolf Brucker, Dr. Gottfried Dürrholder, Emil Hoferer, Ernst Rude;
Schüler: Friedrich Bahr, Hans Battiany, Adolf Braun, Leodegar Breinlinger, Theodor Engler, Hermann Fäßler, Fritz Faißt, Fritz Göppert, Burkhard Grüninger, Ferdinand Hermann, Franz Herp, Robert Hugle, Walter Königer, Otto Krieger, Heinrich Lackus, Michael Maier, Karl Noe, Heinrich Quirin, Ludwig Ruscher, Camill Schäfer, Adolf Schnaider, Alfred Schönberger, Otto Streb, Hans Walther.

Siegfried Tannhauser (*1895, israelitischer Konfession), Abitur im Juli 1914, Kriegsfreiwilliger, 1915 Unteroffizier beim Ersatz-Regiment 29, erhält das Eiserne Kreuz.

Robert Veit (*10.03.1896, israelitischer Konfession). Abitur im Juli 1914, Berufswunsch Chemie. Robert wird 1916 bei Verdun durch Schrapnellsplitter bei einem Patrouillengang zur Erforschung einer feindlichen Dorfbesetzung leicht am Bein verletzt und kommt zur Pflege nach Bingen. Die Familie wandert am 23.02.1939 nach Sao Paulo/Brasilien aus.

Nicht dabei sein konnte der Schulkamerad **Paul Nathan** (*1898, israelitischer Konfession), der ‚als schulnächster Gymnasiast‘ von der Hauptstraße 101, wahrscheinlich die dortige Praxis seines Vaters, Dr. Paul Nathan, übernehmen sollte und deshalb nach dem Abitur 1917 rasch sein Medizinstudium in Angriff nehmen musste.

Rudolf Weiner (*07.10.1898) aus Mannheim, Kadett-Asp. im k. und k. Inf.-Regt. 71, zeichnet sich im rumänischen Feldzug aus und erhält die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Wird an seinem 19. Geburtstag im März 1917 schwer verwundet und kommt zur Erholung auf den Semmering, seine Schulkameraden machen gerade am Gymnasium in Offenburg ihr Abitur.

Abb. 30: Die Realität der Frontsoldaten im Stellungskrieg („Immer marschieren“)



Versuch einer Bilanz

Adolf Geck schreibt in seinen „Kriegsbildern aus Offenburg“ am 26.09.1915 einen Bericht vom Ausmarsch der frisch uniformierten Gymnasiasten in den Krieg:

„Aus dem Stadion des altklösterlichen Gymnasiums zogen die feldmarschmäßig ausgerüsteten Abiturienten unseres gut erzogenen Kriegsstudententums über die Hauptstraße zum Personenbahnhof. Die Regimentsmusik lockte mit ihren Märschen auch viele zum Geleit herbei, die nicht offiziell zu trauern hatten. Vor dem Stationsgebäude ein Halt mit musikalischen p.p.c., das klingen sollte wie: „Muß i denn zum Städele hinaus und du ...!“. Dann noch vier Choräle am Bahnsteig vor dem entführenden Zuge, und die kleine Soldatenwelle im großen rauschenden Truppenmeere schob sich ab, alsbald mit der philosophischen Troststimmung ausgestattet: „Andre Städtchen, andre Mädchen!“

Weiter unten finden sich schon die ersten Meldungen von der Front:

„Das Eiserne Kreuz erhielt Leutnant zur See Zentner auf U20, Sohn unseres Landgerichtsdirektors; befördert zum Leutnant d.R. wurde Unterlehrer Faißt; den Heldentod starben Feldwebelleutnant Fünner, Schwiegersohn des Zauberflötenwirts; Kriegsfreiwilliger Rudolf Hafner 16½ Jahre alt.“

In diesen Zeilen drückt sich schon die ganze Spannbreite des damaligen Geschehens aus, das für uns heute so schwer nachzuvollziehen ist und sich in seiner krassen Ambivalenz jeder angemessenen Bewertung entzieht. Der fröhliche Auszug zum opferbereiten Kampf für die als gerecht empfundene große Idee der Vaterlandsverteidigung schlug bald um in die grausame Realität mörderischer Kriegshandlungen von nie gekanntem Ausmaß, die nicht nur das Ende des kaum begonnenen Lebens einer ganzen Schülergeneration, sondern auch das Ende einer ganzen Epoche bedeuteten.

Aus ihrer bürgerlichen Welt heraus wurden die jungakademischen Rekruten des Gymnasiums nach ihrem harten Ausbildungsdrill auf den Kasernenhöfen und Übungsplätzen zunächst vertraut gemacht mit den ungewohnten Anforderungen und Erniedrigungen des auf Befehl und Gehorsam basierenden Soldatendaseins. Viele hatten vorzeitig ein außerordentliches Kriegsabitur abgelegt, einige holten es bei einem Fronturlaub nach. Als sog. kriegsfreiwillige Einjährige, d.h. Schüler mit mittlerer Reife, schlugen nach der Grundausbil-

derung die meisten von ihnen die Offizierslaufbahn bis zum Leutnant der Reserve ein. Ihre Ausbildung auf den Heeresoffiziersschulen und in Ausbildungslagern in Munster oder Senelager befähigte sie in kurzer Zeit zu Zug- oder, bei Bedarf, sogar Kompanieführern, wenn sie nicht zu Adjutanten in den Batallionstäben aufstiegen. Im zweiten Kriegsjahr 1915, nachdem infolge der gescheiterten Marneschlacht und einer Million Toten bereits Ende des Jahres 1914 der „Wettlauf zum Meer“ zwischen Deutschen, Franzosen und Engländern begann, mussten die jungen „feldgrauen Krieger“ als Führer in den Ersatzregimentern die ausgedünnten Bataillone an der Front auffüllen, da allzu viele Frontoffiziere schon verblutet waren. Gerade im Stellungskrieg der Westfront und den verlustreichen Großoffensiven in Flandern, wo unsere Schüler als Truppenführer zu ihrem Einsatz kamen, gab es alarmierende Verluste unter den Reserveleutnants.³ Bei Walter Flex, selbst Leutnant der Reserve im Westen, dann bis zu seinem frühen Tod 1917 im Baltikum, heißt es aus eigener Erfahrung: „Leutnantsdienst tun, heißt: seinen Leuten vorsterben“. Dieser Krieg im Nordosten Frankreichs mit seinem 700 km langen durchgehenden System von dreigestaffelten Stellungen, Unterständen und Verbindungsgräben in einer Linie von Düнкirchen bis zum Hartmannsweilerkopf in den Südvogesen, in einer – z. T. bis heute – total verwüsteten Landschaft, hatte inzwischen durch den massiven Einsatz von Vernichtungswaffen zu Land und in der Luft eine beängstigende Dimension angenommen. Er verstörte, zerrüttete oder vernichtete die Menschen in dem beklemmenden Szenario moderner Waffentechnik. In stundenlangem Sperrfeuer von Artillerie und Flammenwerfern über Minen, Granaten und pausenloses Maschinengewehrfeuer bis zum tödlichen Gaseinsatz, den die Truppen durch ihre Sturmangriffe aus den Schützengräben heraus für ein paar Handbreit Boden zu durchbrechen suchten, mussten auch die persönlichen Nöte der jungen Krieger tapfer durchgehalten werden. Unter ohrenbetäubendem Geschützdonner führten die Kommando gebenden Frontoffiziere ihre Mannschaften in ihren lehmverkrusteten Uniformen im zermürbenden Nahkampf über den Schlamm der trichterübersäten Schlachtfelder. Deren kameradschaftliche Schützengrabengemeinschaft konnte sie nicht immer hinwegtrösten über die Misere des soldatischen Alltags, der bestimmt war von endlosen Fußmärschen, permanenter Schlaflosigkeit, Hunger, Flöhen, Ratten, Leichengeruch und Dreck in den regendurchweichten lehmigen Landschaften zwischen der Champagne und dem Pas-de-Calais. Die individuelle Auswirkung dieser Materialschlachten auf die betroffe-

nen Soldaten war verheerend: Schwere Kopfverletzungen durch Schrapnellsplitter trotz des 1916 eingeführten modernen Stahlhelms statt der Pickelhaube, Brustdurchschüsse, Beinverletzungen und Ersticken durch Verschüttung im Schützengraben, wie es für die inzwischen sicher nicht mehr kriegsbegeisterten Soldaten oben im einzelnen vermerkt wurde, waren nur der körperliche Anteil des Leidens. Daneben gab es bei vielen den Grabenkoller, „Nervenzerrüttung“ mit lebenslanger Traumatisierung, den Gefechtsschock mit Angstattacken und Verzweiflung am Sinn eines Lebens als Invalide ohne Hoffnung, je wieder gesund und im späteren Zivilleben arbeitsfähig zu werden. Der oben abgedruckte Brief des 1915 mit achtzehn Jahren im Schützengraben erstickenen Gymnasiasten Otto Streb gibt uns einen anschaulichen und beklemmenden Einblick in das überaus brutale Schlachtgeschehen. Er soll hier ergänzt werden durch das exemplarische Beispiel seines Schulkameraden Fritz Göppert, der im gleichen Jahr mit neunzehn Jahren Opfer dieses mörderischen Krieges wurde, abgedruckt im „D'r alt Offenburger“ Nr. 819 vom 24.01.1915:

„Unter den Kriegsfreiwilligen ..., riss der Schlachtentod wieder einen guten Kameraden aus der Front. Am 21. November war der hiesige Gymnasiast Fritz Göppert mit etlichen seiner Altersgenossen aus der Vaterstadt zum Schlachtfeld ausgezogen; am 12. Januar setzte seinem Leben ein feindliches Geschoss das kurzfristige Ziel. Mit seinem Studienfreund Schulz aus Appenweier wachte Göppert auf einem gefahrvollen Doppelposten. Da kam vom Feind her eine Granate geflogen; sie riss den braven Fritz von seines Freundes Seite, der, selber unverletzt, seinen guten Kameraden zusammenbrechen sah. Beide Füße waren getroffen, der linke grässlich zerschmettert. Da erlosch am 16. Januar im Feldlazarett von Omencourt das junge Heldenleben. Neben der Kapelle bereiteten sie dem neusten Offenburger Kriegopfer unserer Stadt die letzte Ruhestätte. Kurz vor dem verhängnisvollen Tage ließ Göppert auf einer Karte an den ‚Alten‘ seine geliebte Heimat grüßen.“

Mit dem „Alten“ in diesem Bericht, der stellvertretend für viele andere stehen kann, ist natürlich „D'r alt Offenburger“ gemeint, in dem Adolf Geck aus seiner Redaktion in der Kesselstraße die Verbindung zwischen Kriegsfront und „Heimatfront“ durch seine wöchentlichen „Kriegsbilder“ wohlwollend, doch kritisch referierend aufrechterhielt.

Die jungen Leutnants der Reserve vom Offenburger Gymnasium, die an vorderster Front in Flandern kämpften, zeichne-

ten sich durch außerordentliche Tapferkeit aus und erhielten dafür das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Das verpflichtete zu besonderer Ehrerbietung ihnen gegenüber beim Grüßen und verschaffte ihnen hohes gesellschaftliches Ansehen, wenn sie in die Heimat zurückkehrten. Es schützte auch vor strengem Arrest. Für die allermeisten bedeutete es nur ein Kreuz auf den Todesanzeigen und ihren Grabsteinen. Sie hatten Anspruch auf ein ehrenvolles militärisches Begräbnis und den Eintrag in das Gedenkbuch ihrer kirchlichen Heimatgemeinden. Diese Hochschätzung ihres mutigen Einsatzes auf dem Schlachtfeld wird nicht dadurch geschmälert, dass das EK II fünf Millionen Mal, das EK I 218000 Mal unter den ca. 13 Millionen deutschen Soldaten des Ersten Weltkriegs verliehen wurde. Nicht alle Schüler wurden 1914–1918 auf die Ehrenfriedhöfe ihrer Heimat übergeführt, viele wurden auf den Friedhöfen vor Ort, wie der erwähnte Göppert, oder, den vorausgegangenen Umständen entsprechend, auf dem Schlachtfeld vergraben, von wo sie später teilweise auf die riesigen Soldatenfriedhöfe Nordfrankreichs umgebettet werden konnten. Die schockierte Bevölkerung des zerschossenen Landes in Frankreichs Nordosten, meist Frauen, Kinder und alte Männer, wurde evakuiert und

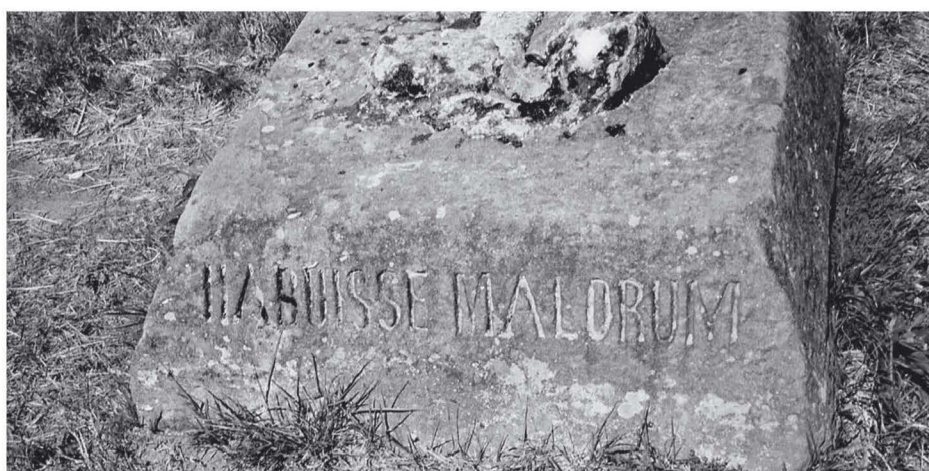


Abb. 31: Sockelinschrift auf einem zerstörten Kriegerdenkmal auf dem Donon.

„solamen miseris socios habuisse malorum“
 („Für die Elenden ist es ein Trost, Gefährten gehabt zu haben im Leiden“)

kam auf dem Weg nach Mittelfrankreich in vollen Zügen regelmäßig durch den von Fliegerbomben bedrohten Bahnhof von Offenburg, wo sie rührend versorgt wurde.⁴

Leidensgenossen

Die Schicksale der oben kurz skizzierten Gymnasiasten berühren sich oft mit anderen Kriegsteilnehmern, die uns im Jahrzehnt nach 1918 ihre Kriegserlebnisse auf verschiedene Weise überliefert haben. Überschneidungen ergeben sich zwangsläufig aus der ungeheuren räumlichen und zeitlichen Verdichtung des Kriegsgeschehens im Stellungskrieg und in den Großoffensiven an der Westfront, wo sich deutsche Truppen gegen englische und französische und am Ende auch gegen die US-Amerikaner behaupten mussten. Dadurch wurde nicht nur für unsere Gymnasiasten das Jahr 1918 in den nordöstlichen Departements Frankreichs das Kriegsjahr mit den gravierendsten Verlusten, sondern auch für Brandmayer, von Ihlenfeld, Jünger, Mend, Remarque und Renn bei ihren gleichzeitigen Einsätzen. Die versuchten Zuordnungen der offensichtlichen Gemeinsamkeiten werden unter anderem erschwert durch die damalige Zensur, die nicht nur für die Feldpostsendungen eine genaue Angabe der Orte im Feindesland verbot. Wir haben auch für nur ein gutes Dutzend der 44 oben behandelten Schüler einen Vermerk über ihren Einsatz-, Sterbe- und Begräbnisort oder Lazarettaufenthalt gefunden, zumal auch nicht alle Eltern eine Todesanzeige in die Zeitung setzen konnten.

Haupteinsatzorte der Schüler im französischen Nordosten waren die Departements Aisne, Somme und Pas-de-Calais. Besonders im letzteren konzentrieren sich die Schlachtfelder, auf denen sie ihr junges Leben „im Heldentod fürs Vaterland“ lassen mussten. Dabei konnten folgende Orte als Sterbeorte für einzelne Gymnasiasten namentlich identifiziert werden: Auchy, Bapaume, Billy, Cantigny, Escaudoeuvres, Guyencourt, Dourges, Laffaux, Montcornet, Omencourt und Villers-Holon. Nur Stanislau im Osten für E. Hoferer und die Vogesen für R. Sachs (Lingenkopf) und O. Krieger (Wasgenwald) fallen aus diesem geografischen Rahmen. Schnittpunkte mit den militärischen Aktionen der oben genannten Soldaten, die später ihre Tagebücher und Regimentsberichte veröffentlichten, gab es besonders im Raum Bapaume in der Mitte des Dreiecks, das von den 1918 stark umkämpften Städten Amiens, St. Quentin und Arras gebildet wird. Hier war auch einer der Hauptkampforte des Offenburger Traditionsregiments 170, in dem ja fünf

unserer gymnasialen Jungoffiziere ihre Mannschaften befehligten.

Das 170er-Regiment kam nach dem Vormarsch von 1914 in den folgenden Kriegsjahren nach kurzen Einsätzen in den Vogesen bei allen verlustreichen Manövern der Westfront zum Einsatz und wurde bis zum Rückzug am 12.11.1918 fast völlig aufgerieben: Nur 13 Offiziere und 150 Mann waren am Ende von 2670 Soldaten übriggeblieben. Zu den ersten Verlusten gehörte O. Streb, der seinen Eltern über einen Sturmangriff Anfang Februar berichtet hatte und bei Auchy bereits im Juni 1915 getötet wurde. Ab dem 13.07. übernahm Major von Ihlenfeld die Regimentsführung, am 02.08.1915 fand auf dem Friedhof von Bapaume in Anwesenheit des Großherzogs von Baden und des Prinzen August Wilhelm von Preußen die Einweihung eines Kriegerdenkmals statt. Sogar ein Kirchenkonzert des 170er-Musikkorps am Sonntag, den 05.09. mit einem klassischen Programm konnte mitten im Krieg in Bapaume und Achiet le Petit annonciert werden. Was mögen wohl die Soldaten empfunden haben, wenn sie beim Junikonzert Hauptmann Horschitz ein Andante cantabile aus der Cellosonate von Tartini oder vom Konzertmeister die Violinromanze von Campagnioli auf dem großen Platz vor der Kirche spielen hörten?

Abb. 32: Liste der Kriegsbücher bis 1929.

| <u>Kriegsbücher (Stand 1929)</u> | | | |
|--|--------------------------------|--|----------|
| 3. Jahrgang 1929 | | Der Ring (Berlin) | |
| Verfasser und Titel | Auflagenhöhe | | Seite 19 |
| Remarque, „Im Westen nichts Neues“ | 910 000 | Franz Selbie, „M. G. R.“ | 30 000 |
| <u>Auslandsaufgaben:</u> | | Arnold Bronnen, „D. E.“ | 25 000 |
| Frankreich | 330 000 | Karl Wille, „Prisonier Palm“ | 22 000 |
| England | 300 000 | A. Hein, „Eine Kompanie Soldaten“ | 20 000 |
| Vereinigte Staaten | 250 000 | G. v. d. Bring, „Soldat Suhren“ | 20 000 |
| Holland | 60 000 | A. M. Frey, „Die Blasterkästen“ | 20 000 |
| Dänemark-Norwegen | 60 000 | Edwin Erich Zwinger, „Die Armee hinter Stacheldraht“ | 20 000 |
| Schweden | 50 000 | Karl Federn, „Hauptmann Latour“ | 20 000 |
| Spanien | 40 000 | Fr. Bröger, „Bunker 17“ | 20 000 |
| Tschechoslowakei | 35 000 | Otto Niebide, „Kingen an der Somme“ | 20 000 |
| Ungarn | 20 500 | J. Ringelnatz, „Als Mariner im Krieg“ | 15 000 |
| Finnland | 16 000 | Georg Grabenhorst, „Fähnleutnant Volkenborn“ | 14 000 |
| Polen | 10 600 | Rudolf G. Binding, „Aus dem Kriege“ | 12 000 |
| Rumänien | 6 000 | W. Schreiber, „Der Tod von Ipern“ | 12 000 |
| | <u>Gesamtauflage 2 067 500</u> | Ernst Jünger, „Das Wäldchen 125“ | 12 000 |
| Arnold Zweig, „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ | 80 000 | G. Carossa, „Rumänisches Tagebuch“ | 10 000 |
| mit Ausland | 300 000 | Fr. Schauweder, „Frontbuch“ | 10 000 |
| Ludwig Renn, „Der Krieg“ | 125 000 | Fr. Schauweder, „Der feurige Weg“ (in England 5000) | 10 000 |
| Werner Heumelburg, „Sperrfeuer um Deutschland“ | 70 000 | Fr. Schauweder, „So ist der Friede“ | 10 000 |
| Ernst Jünger, „In Stahlgewittern“ | 45 000 | Gerhard Siegert, „Kriegstagebuch eines Nichtkanoniers“ | 9 000 |
| Fr. Schauweder, „So war der Krieg“ | 45 000 | G. Wharton, „U. E. A. an der Front“ | 9 000 |
| „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ | 40 000 | Max Feins, „Voretto“ | 6 000 |
| W. Michael, „Infanterist Verhöfeler“ | 32 000 | G. v. d. Bring, „Comp Lafayette“ | 5 000 |
| Fr. Schauweder, „Aufbruch der Nation“ | 30 000 | M. Beradt, „Schipper an der Front“ | 4 000 |
| | | Hans Henning Frhr Grotte, „Die Höhle von Beauregard“ | 4 000 |
| | | Eduard Sachmann, „Vier Jahre“ | 3 000 |
| | | W. Chemnitz, „Das schwarze Schicksal“ | 3 000 |
| | | Kurt Gerlach, „Zwischen den Fronten“ | 2 000 |

Der Regimentsstab für drei Bataillone mit ihren elf Kompanien wurde 1916 nach Achiet le Petit und le Grand bei Bapaume verlegt. Auch bei der mörderischen Schlacht an der Somme vom 01.07. bis 18.11., die den Stellungskrieg genauso durchbrechen sollte wie die Schlacht von Verdun, war das Regiment beteiligt, sechs unserer Schüler verloren in diesem Jahr ihr Leben. Mend schreibt von schwerem, feindlichem Trommelfeuer aus allen schweren Geschützen und Minenwerfern. Hitler wird als Regimentsordonnanz am Ende der Offensive schwer am linken Bein verwundet und kommt ins Lazarett, wie sein anderer Regimentskamerad B. Brandmayer berichtet. Bei der Gegenwehr seines Regiments „List“ werden alle Australier und 1000 Engländer getötet, anfangs 1917 geht dann das Regiment an den Vimyhöhen und am Basséekanal in Stellung. Ernst Jünger erhält für seinen Einsatz an dieser Front das EK I und spricht von der verlustreichsten Materialschlacht der Geschichte, für die Engländer ist der 01.07. der blutigste Tag ihrer Militärgeschichte. In Zahlen bedeutet das Fazit der Sommeschlacht 1,5 Millionen Verluste für die Deutschen, 2,5 Millionen für die Franzosen und Engländer.

Noch schlimmer sollten die Zahlen für das letzte Kriegsjahr 1918 sein, wo mit vollem Einsatz von Mensch und Material um die Entscheidung über Sieg oder Niederlage bitter gekämpft wurde, jetzt unter vollem Einsatz amerikanischer Soldaten für die alliierten Armeen. Hierbei kamen zwölf

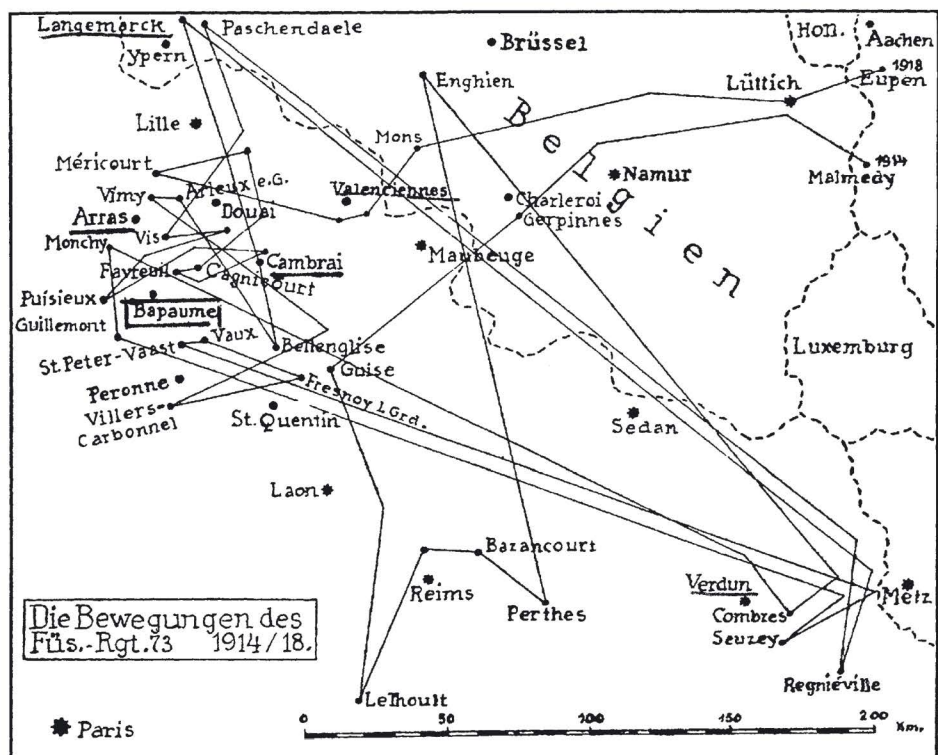


Abb. 33:
Die Westfront um
Bapaume 1917 und
1918 und E. Jüngers
Einsätze

Gymnasiasten ums Leben, dazu konnten vier Schlachtorte lokalisiert werden. Am Anfang starb Leutnant Fässler mit 22 Jahren am 05.04.1918 in Cantigny in der Picardie, Dep. Somme. Der Tagebericht des Regiments spricht eine deutliche Sprache: „Ein französischer Angriff wird vom Regiment blutig zurückgeschlagen. Starkes feindliches Artilleriefeuer schweren Kalibers liegt während der ganzen Zeit auf unserer Stellung und verursacht stärkere Verluste an Offizieren und Mannschaften.“ Drei Tage später fallen T. Engler im gleichen Alter und H. Walther mit 18, als letzter fällt Leutnant Brandl Geck mit 25 Jahren am 23.10. bei Poix du Nord schon ganz am Ende der gescheiterten deutschen Großoffensiven kurz vor dem Waffenstillstand. Für das Offenburger 170er-Regiment war es die „Große Schlacht“, die vom März bis zum November zwischen St. Quentin, Reims und wieder Bapaume tobte, wo Ende August der Schüler F. Herp fällt, vorher waren E. Breinlinger (18), A. Schnaider (19) und J. Wiederkehr (24) an der Aisne gefallen. Der Einsatz des Regiments fand statt im Rahmen der vier deutschen Großoffensiven unter General Ludendorff mit sechs Armeen gegen die alliierten Generäle Foch, Haig und Pershing und brachte nach dem erzwungenen Rückzug der deutschen Truppen auf die Siegfriedlinie für diese 47 800 Mann Verluste und 58 300 für ihre Gegner.

Den Schüler L. Ruscher traf am 29.09.1918 ein tödliches Geschoss in Escaudouevres bei Cambrai, wo Ernst Jünger einen Monat zuvor bei einem Vorstoß nach Bapaume seine letzte und schwerste Verwundung erlitt und mit einem Lungenschuss ins dortige Feldlazarett eingeliefert werden musste. Er hatte vorher für seine bisher sechs Verwundungen bereits das goldene Verwundetenabzeichen empfangen, jetzt kam der Pour le Mérite hinzu. Bei seinem Einsatz im Rahmen der Michaelsoffensive blieben von der Kompanie seines Hannoveraner Regiments von 150 Mann nur 63 übrig. Bei H. Mend in seinen Berichten vom 16. bayer. Res.-Ers.-Regt. „List“ fehlen Bezugspunkte für 1918, weil er als Meldereiter an die Ostfront versetzt wurde. Brandmayer vom gleichen Regiment beschreibt für seine Protagonisten das ganze Elend eines grauenvollen Rückmarschs mit Hunger, der den Ekel gegenüber Pferdekadavern überwindet, Durst, Dreck und endlosen Fußmärschen unter stundenlangem Trommelfeuer aus Geschützen, Maschinengewehren, Minenwerfern und Gewehren. Diese Lagebeschreibung der grauenvollen Materialschlachten findet bei Renn ihre Entsprechung aus der Sicht des gequälten Frontsoldaten, dem nur noch die Kriegskameradschaft in dieser menschenmordenden Hölle Halt gibt. Renn gibt insge-

samt die wenigsten Berührungspunkte zu unseren Schülern, weil er kaum Lokalitäten für seine Berichte vom Stellungskrieg nennt, obwohl er bei allen großen Schlachten der Westfront von der Marne über die Somme und Aisne bis zur Märzoffensive 1918 dabei war. Das gleiche gilt leider auch für Remarques fiktional dokumentarische Kriegsberichterstattung, in der er, eindrucksvoll auch für unser Thema, das Szenario eines für alle Seiten sinnlosen Gemetzels aus der Sicht einer ehemaligen Gymnasialklasse über vier Jahre mitleidend ausbreitet. Die Darstellungen der gleichzeitigen anderen Leidensgenossen, die ebenfalls in ihren besten Jahren an der Westfront zum Einsatz kamen, ihn „für alle Zeiten gezeichnet“ überlebten und darüber berichteten, können nicht hinzugezogen werden, sollen hier aber zusammen mit den zitierten Autoren als Zeitgenossen mit ihren Geburtsdaten genannt werden, die denen unserer Schüler entsprechen: P. Bamm (*1897), B. Brecht (*1898), E. Jünger (*1895), W. Flex (*1887), A. Hitler (*1889), R. M. Remarque (*1898), L. Renn (*1889), C. Zuckmayer (*1896).

Bewahrtes und entsorgtes Gedenken und ein Rückblick

*„Ruhm und Ehre zu gewinnen
ziehn wir mutig in die Schlacht.
Einmal müssen wir von hinnen,
vorwärts drum bei Tag und Nacht!“*

(Aus einem alten Landsknechtslied, das in der Jugendbewegung und von den Soldaten beim Marschieren gesungen wurde.)

Ruhm und Ehre waren 1914 in der Motivation der blutjungen kriegsfreiwilligen Offiziersanwärter des Offenburger Gymnasiums, ihren Eisernen Kreuzen nach tapferen Einsätzen und den Todesanzeigen ihrer Familien, der Schule und ihrer Regimenter und auf ihren Grabsteinen gegenwärtig. Ist es aber, nach Horaz und Hölderlin, wirklich „süß und ehrenvoll“ gewesen, „fürs Vaterland zu sterben“? Die vielen Fragezeichen, die dieser unheilvolle Völkerkrieg noch heute aufwirft, stehen nicht nur hinter den abrupt abgebrochenen Biografien einer Generation, die durch das unmenschliche Vernichtungswerk mörderischer Materialschlachten um ihr Lebensglück gebracht wurde. Der Erste Weltkrieg zog auch einen blutigen Schlussstrich unter eine Epoche bürgerlichen Wohlergehens, hinter deren Fassade Selbstherrlichkeit, Großmachtdenken und Militarismus dominierten. Vielleicht waren diese desaströsen vier Kriegsjahre von



*Abb. 34:
Der deutsche
Soldatenfriedhof
von Arras ...*



*... und von
Offenburg.*

1914 bis 1918 nicht nur ein Zusammenbruch gesellschaftlicher, kultureller und politischer Systeme, sondern auch eine teuer erkaufte Basis, auf der nach einem weiteren, viel schlimmeren Weltkrieg nur 20 Jahre später eine Versöhnung und Einigung der europäischen Völker aufbauen musste.

Wo wird heute nach 100 Jahren die Erinnerung an die Opfer dieses unheilvollen Krieges aufbewahrt, in den man sicher nicht nur schlafwandlerisch hineingeschlittert ist, der vielmehr auch erwünscht und von vielen herbeigeseht wurde? Orte des Gedenkens sind zuerst einmal die riesigen Soldatenfriedhöfe in Nordfrankreich, von denen hier nur ein Beispiel abgebildet sein soll: der deutsche Soldatenfriedhof von Arras, auf dem allein 44833 deutsche Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg ruhen.

Dazu kommen ungezählte Ehrenfriedhöfe in anderen Ländern, über die der Krieg hinweggezogen ist, z. B. am Lingen-

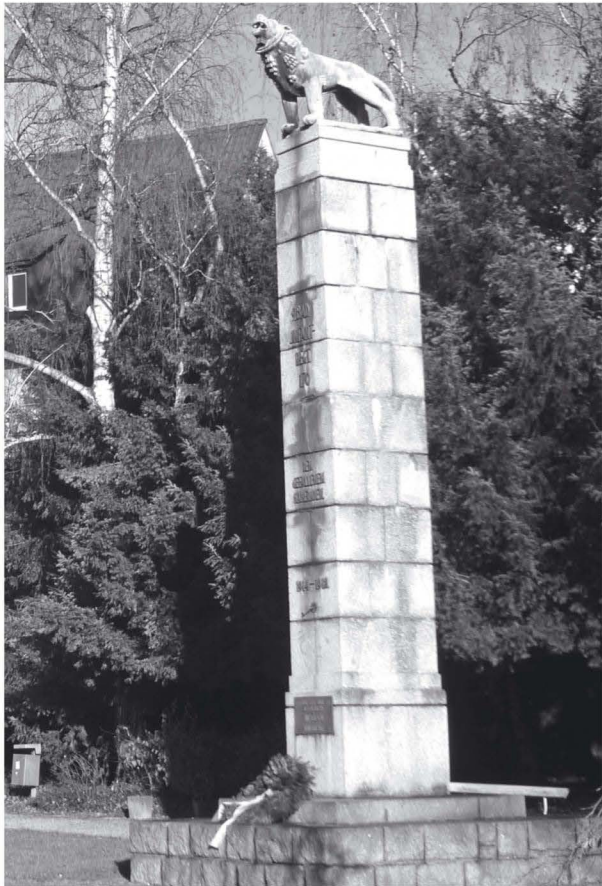


Abb. 35: Das Löwendenkmal für das Offenburger Infanterieregiment 170.



Abb. 36: Kriegerdenkmal von Rammersweier.

kopf/Wettstein in den Hochvogesen oder am heiß umkämpften Hartmannsweilerkopf, an dessen Memorial sich im August 2014 der deutsche und französische Staatspräsident die Hand gereicht haben. Auf dem Offenburger Soldatenfriedhof am Waldbach liegen 227 Gefallene der Weltkriege, darunter mehrere Gymnasiasten, vor dem Denkmal eines Christus, der segnend eine Mutter und ihren Soldatensohn tröstet, mit der Unterschrift: „Seid opferbereit wie die Toten in Kraft und Liebe für Volk und Vaterland“. Außerdem gibt es östlich davon neben dem jüdischen Friedhof mit seinen Weltkriegstoten, z. B. den Brüdern Stern, ein großes anonymes Gräberfeld ohne Möglichkeit einer Identifizierung.⁴ Das Ehrendenkmal, das Regimentskommandant von Ihlenfeld 1926 am Stadtbuckel für das 170er-Regiment errichten ließ und das in der NS-Zeit wieder zu neuen Ehren kam, steht inzwischen, verkehrsberuhigt versetzt, etwas abseits im Park vor der südlichen Stadtmauer.

Das Denkmal für das 172er-Regiment wurde neben der Wentktreppe im Zwingerpark aufgestellt, seine Aufschriften 1947 von der französischen Besatzung einer kleinen „damnatio

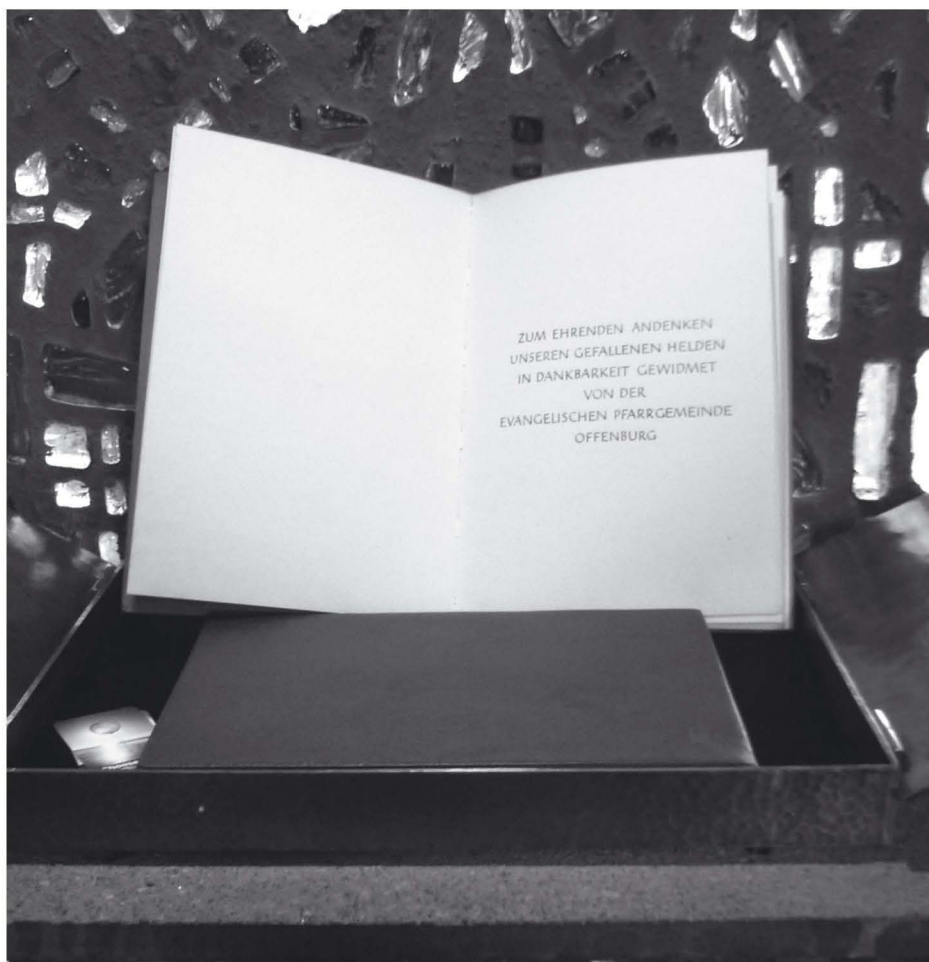
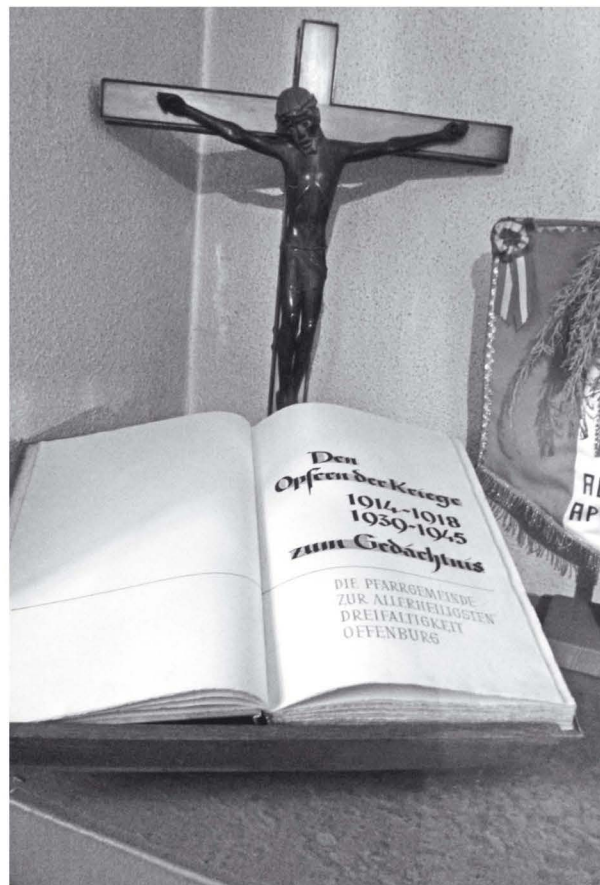


Abb. 37:
Die Gedenkbücher
der Offenburger
Kirchengemeinden.

memoriae“ (= Tilgen der Erinnerung) unterzogen. Bei beiden Denkmälern findet sich immer wieder frischer Blumenschmuck. Auch die Dörfer haben ihre steinernen Erinnerungsstätten, wie das hier abgebildete an der Herz-Jesu-Kirche von Rammersweier mit der Aufschrift „264 zogen aus – 49 kehrten nicht zurück“ (unter ihnen unser Gymnasiast Nr. 25: Franz Busam). Jährlich findet hier eine Trauerfeier zum Volkstrauertag, früher „Heldengedenktag“, statt.

Der Gedenkstein im Schulgarten des Schiller-Gymnasiums ist inzwischen verschwunden, der vom Grimmelshausen-Gymnasium steht zwar noch, die Buchstaben „non omnis moriar“ aber sind von Metalldieben herausgebrochen worden. Eine von den beiden Erinnerungstafeln der Schule ist spurlos verschwunden, die andere lagerte unter anderem auf dem Dachboden des alten Kapuzinerklosters. Ein besonders eindrucksvolles Andenken findet in den kunstvollen Gedenkbüchern der Offenburger Gemeinden statt: in der Heiligkreuzkirche links vor dem Josefschörlein auf einem verschlossenen Podest, in der evangelischen Stadtkirche offen vor einem bunten Kirchenfenster links vom Altar, bei der Dreifaltigkeitskirche auf dem hinteren Altar unten in der Krypta. Hier sind neben tröstlichen Worten aus der Bibel alle Namen der Gefallenen in würdiger künstlerischer Ausstattung aufgeführt. Das ehrende Gedenkbuch der Stadt Offenburg, in das laut Adolf Gecks wöchentlichen Kriegsbildern offiziell alle Gefallenen eingetragen wurden, konnte nicht ausfindig gemacht werden und wurde wahrscheinlich bei der häufigen Verlagerung städtischer Behörden entsorgt. Oder?⁶

Der Rückblick auf die letzten 100 Jahre deutscher Vergangenheit bedeutet für jede deutsche Familie immer zugleich auch eine Vergegenwärtigung von zwei leidvollen Weltkriegen im Rahmen deutscher Militärgeschichte. Dies trifft auch für den Autor und seine Familie über fünf Generationen zu: Der Großvater diente im Ersten Weltkrieg, der Vater im Zweiten, er selbst war Wehrpflichtiger der Bundeswehr, ebenso sein ältester Sohn; sein ältester Enkelsohn dient freiwillig bei den Gebirgssanitätern, für die drei anderen Enkelöhne ist nach Abschaffung der Wehrpflicht kein Bedarf mehr gegeben. Ähnlich dürfte es für eine anonyme Anzeige in der F.A.Z. vom vergangenen Dezember aussehen, in der ein Vater (*1939) an seinen vor 70 Jahren gefallenen Vater (†1943) erinnert und dann auch seinen Sohn (*1975) und Enkel (*2001) mit aufführt. Das Ganze stellt er unter die abgewandelte Horazmaxime: „acerbum et dolorosum est pro falso mori“ (bitter und schmerzreich ist es, für eine falsche Sache zu sterben).

Dies zu vertieftem Nachdenken anleitende Motto unserer Abhandlung hatte als Aufruf für einen hoch motivierten Teil unserer Weltkriegsgymnasiasten Gültigkeit. Für alle, die ihm folgten, führte es in die biografische Katastrophe eines grausamen und nutzlosen Krieges. Für die meisten endete er frühzeitig im Artilleriefeuer und Kugelhagel von Maschinengewehren, Granaten und Minen oder im trostlosen und ruhmlosen Elend dreckiger Schützengräben in einem aussichtslosen Stellungskrieg. Diese Diskrepanz zwischen begeistertem Kampfeswillen für ein geliebtes Vaterland bis zum aufopfernden Heldentod und der bitteren Realität eines frühen, qualvollen Todes auf den von Stahlgewittern aufgerissenen Schlachtfeldern fern der Heimat ist für uns Nachgeborene heute schwer zu beurteilen. Hellsichtige Zeitgenossen haben diesen Irrsinn einer durch falsche patriotische Parolen kollektiv verführten Generation schon frühzeitig erkannt. Während Kriegsleutnant Walter Flex, der 1917 auf Ösel im baltischen Meer gefallene „Wanderer zwischen beiden Welten“, 1905 in einer Abitursrede im Erfurter Gymnasium sein Thema „pro patria mori(re)“ (fürs Vaterland sterben) uneingeschränkt verteidigt, wäre Bertolt Brecht wegen einer gegenteiligen Meinung in seinem Aufsatz in der Unterprima seines Augsburger Gymnasiums 1916 beinahe von der Schule geflogen. Er schreibt: „Der Ausspruch, dass es süß und ehrenvoll sei, fürs Vaterland zu sterben, kann nur als Zweckpropaganda verstanden werden. Der Abschied vom Leben fällt immer schwer, im Bett wie auf dem Schlachtfeld, am meisten gewiss jungen Menschen in der Blüte der Jahre ... Es ist süß und würde mehr passen, für das Vaterland zu leben.“ Brecht besteht Ende März trotz des ihm bescheinigten „verwirrten Schülerhirns“ sein nur mündliches Kriegsabitur zusammen mit vier weiteren Primanern, die restlichen 16 sind bereits beim Militär, wo dann Brecht auch noch ein paar Monate im Augsburger Lazarett als Sanitätssoldat dient. Der große Humanist Erasmus von Rotterdam hatte schon 500 Jahre vor den verheerenden beiden Weltkriegen (sicher auch gegen Horaz!), konstatiert: „dulce bellum inexpertis“ (süß ist der Krieg nur für die, die ihn nicht erfahren mussten). Dieses weise Statement kann uns zu einer abschließenden Beurteilung für die hier behandelte gymnasiale Kriegsbegeisterung und den nachfolgenden vaterländischen Opfertod sicher genauso weiterhelfen wie das anschließend abgedruckte Gedicht von einem, der den Krieg selbst erfahren hatte und die antike Dichterweisheit vom süßen und ruhmvollen Opfertod für das Vaterland als alte Lüge brandmarkt. Der Autor war Teil der hier behandelten Generation:



DULCE ET DECORUM EST

BENT double, like old beggars under sacks,
 Knock-kneed, coughing like hags, we cursed through sludge,
 Till on the haunting flares we turned our backs,
 And towards our distant rest began to trudge.
 Men marched asleep. Many had lost their boots,
 But limped on, blood-shod. All went lame, all blind;
 Drunk with fatigue; deaf even to the hoots
 Of gas-shells dropping softly behind.

Gas! GAS! Quick, boys!—An ecstasy of fumbling
 Fitting the clumsy helmets just in time,
 But someone still was yelling out and stumbling
 And flound'ring like a man in fire or lime.—
 Dim through the misty panes and thick green light,
 As under a green sea, I saw him drowning.

In all my dreams before my helpless sight
 He plunges at me, guttering, choking, drowning.

If in some smothering dreams, you too could pace
 Behind the wagon that we flung him in,
 And watch the white eyes writhing in his face,
 His hanging face, like a devil's sick of sin,
 If you could hear, at every jolt, the blood
 Come gargling from the froth-corrupted lungs
 Bitten as the cud
 Of vile, incurable sores on innocent tongues,—
 My friend, you would not tell with such high zest
 To children ardent for some desperate glory,
 The old Lie: *Dulce et decorum est*
Pro patria mori.

Wilfried Owen wurde am 04.11.1918 mit 25 Jahren in Flandern getötet

Anmerkungen

- 1 Ein Dank für ihre freundliche Mithilfe bei den umfangreichen Recherchen geht an die Mitarbeiter des Offenburger Stadtarchivs Dr. Gall, Frau Brischle, Herrn Klettner und besonders an Herrn Boomers für seine stets zuvorkommende Bereitschaft, meine Arbeit durch seine bewundernswerte Findigkeit mit den nötigen Archivalien zu unterstützen. Auch Frau Müller von der Friedhofsverwaltung und die Messnerinnen der beiden katholischen Kirchen sowie Frau Knausenberger von der evangelischen Kirche haben meine Arbeit wohlwollend unterstützt. Die geduldige elektronische Realisierung der Abbildungen übernahm wieder dankenswerterweise Herr Klaus Strittmatter. Merci aussi à Monsieur Philippe Zingarelli d'Arras pour ses photographies impressionnantes de la cimètiere militaire de sa ville natale.
- 2 Dazu schreibt Ursula Flügler eindrucksvoll in ihrem Werk „Erstes Lateinbuch“: „so viele Wörter für töten, als gebe es nicht Lesbias Sperling und die tausendmal tausend Küsse Catulls!“
- 3 Nach Christian Stachelbeck in der Süddeutschen Zeitung vom 04.01.2014 fielen von den 51000 Berufsoffizieren 12600, davon 8000 Leutnants. Von den gefallenen 35500 Reserveoffizieren waren 33900 Reserveleutnants, darunter unsere zwölf gymnasialen Jungoffiziere. Insgesamt kamen im Ersten Weltkrieg (nach Gerhard Fritz) 2,932% der Gesamtbevölkerung um, 6,492% wurden verwundet. Der prozentuale Anteil der gefallenen Gymnasiasten gemessen an der durchschnittlichen Schülerzahl der viereinhalb Kriegsjahre beträgt 4,495%, der Anteil der gefallenen Schüler an der Gesamtzahl der gymnasialen Kriegsteilnehmer 75%!
- 4 Von den 42 erfassten Gymnasiasten waren 16 Reserveleutnants, 22 dienten bei der Infanterie, davon sechs beim 170er-Regiment, drei waren bei den Jägern, einer bei der Artillerie, einer bei der Luftwaffe. 13 erhielten das EK II, zwei das EK I und andere Orden. Von nur vier Schülern

kennen wir das Grab auf dem Offenburger Waldbachfriedhof, alle anderen wurden neben dem Schlachtfeld beerdigt, auf dem sie gefallen waren. Nur von 17 Schülern erschienen Todesanzeigen im Offenburger Tageblatt. Folgende Todesursachen konnten festgestellt werden: fünf Schussverletzungen, acht schwere andere Verwundungen, eine durch Minen, vier durch Granaten, zwei Verschüttungen, ein Bajonettstich.

- 5 Viele Grabinschriften von 1914 bis 1918 auf den verwitterten Granitsteinen des idyllischen Waldbachfriedhofs sind, neben anderen gut lesbaren, nicht mehr zu entziffern. Es wäre eine begrüßenswerte Initiative, wenn man im Laufe dieser vier Gedenkjahre Schüler und andere Jugendliche dafür gewinnen könnte, hier der Erinnerung wieder einen Namen zu geben. Dabei müssten die kurzen Angaben der Gräber wieder sichtbar ausgemalt werden, wobei vielleicht durch Nachforschungen sogar eine Art individueller Grabsteinpatenschaft entstehen könnte. Als Kooperationspartner bieten sich folgende Institutionen an: Schulen, Vereine, Friedhofsverwaltung, Friedhofsverein, Stadtarchiv, Baubehörde, Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge, Steinmetz- und Grabsteinbetriebe, zur Finanzierung auch die Bürgerstiftung St. Andreas.
- 6 Ein besonderes Gedenken wurde Ernst Rude (Lehrer Nr. 4) und Fritz Göppert (Schüler Nr. 7) als Mitglieder der „PV Arminia“ in deren gymnasialem Vereinslokal neben elf anderen Gefallenen zuteil. Dort Gedenktafel mit Wappen und dem Spruch: „fratres abierunt, non obierunt = Unsere Brüder gingen fort, sind aber nicht vergessen.

Unveröffentlichte Quellen

D'r alt Offeburger Nr. 789 vom 30.08.1914 bis Nr. 10222 vom 05.12.1918 in der ZGS. 1914–18 im StaO Jahresberichte des Großherzoglichen Gymnasiums Offenburg von 1913–1919; 1925 StaO 12/378–384
 Militär- und Kriegssachen Weltkrieg 1914–1918 StaO 5/6407
 Ober-Realschule Offenburg betr. Militär- und Kriegssachen, Kriegsarleihen IV–IX StaO 33/1/117
 Offenburger Tageblatt/Ortenauer Bote vom 02.08.1914 bis 12.12.1918
 Pfadfinderverein Offenburg 1912–1922 StaO 5/10.910
 Soldatenfindbuch mit Sterberegistern StaO
 Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften 1914–1917 StaO 05/06263
 Unterstützung von Kriegerfamilien 1914–1918 StaO 05/06266
 Beiträge für Unterstützung von bedürftigen Angehörigen (Mannschaften) StaO/0567

Literatur

Batzer, Ernst: Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Oberrealschule Offenburg, Offenburg 1937
 Brandmayer, Balthasar: Meldegänger Hitler, München 1933
 Brecht, Bertolt: Gesammelte Werke, 10 Bände (bei Suhrkamp), Frankfurt 1982
 Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München 2012
 Dittler, Erwin: Adolf Geck (1854–1942). Von der „Roten Feldpost“ zum Arbeiterrat, in: Die Ortenauer 62 (1982), 212–301
 ders.: Georg Monsch XI. Einquartierungs- und kleine Kriegschronik 1916, Kehl 1992
 Flex, Walter: Im Felde zwischen Nacht und Tag. Gedichte, München 1935
 ders.: Wanderer zwischen beiden Welten, Kiel 1986
 Flügler, Ursula: Erstes Lateinbuch, Darmstadt 1977
 Flügler, Wilhelm u. a.: Weggefährten aus einem halben Jahrhundert. Eine Gedenkschrift des Schillergymnasiums, Offenburg 1965
 Friedmann, Michael: Offenburg im Wandel, Band 1. Photographien aus der Zeit vor der Jahrhundertwende, Offenburg o.J.
 ders.: Die Offenburger Innenstadt. Ein historischer Stadtrundgang, Offenburg 1978
 Geiss, Immanuel (Hrsg.): Juli 1914. Die europäische Krise und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, München 1965
 Görlitz, Walter (Hrsg.): Regierte der Kaiser?, Göttingen 1959

- Grass, Günther: Beim Häuten der Zwiebel, Göttingen 2005
- Hölderlin, Friedrich: Werke. Ediert von Jürgen Bahnes/Günter Miet, München 1990
- Horaz: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Hans Färber, München 1960
- Ihlenfed, O. R. L. von: Das Badische Infanterie- Regiment Nr. 170 im Weltkriege, Berlin 1926
- Jünger, Ernst: In Stahlgewittern. Historisch-kritische Ausgabe von Helmuth Kiesel in zwei Bänden, Stuttgart 2013
- Ilies, Florian: 1913. Der Sommer des Jahrhunderts, Frankfurt 2012
- Kunstant Kreuzberg, Berlin (Hrsg.): Weimarer Republik. Das Antlitz des Krieges, Berlin 1977
- Laak, Dirk van: Literatur, die Geschichte schrieb, Göttingen 2011
- Malouf, David: Fly away Peter, New York 1999
- Mann, Heinrich: Der Untertan, Frankfurt 2012
- Mend, Hans: Adolf Hitler im Felde 1914–1918, Gießen 1931
- Nath, Peter: Luftkriegsoperationen gegen die Stadt Offenburg im Ersten und Zweiten Weltkrieg, in: Die Ortenau 70 (1990), 574–659
- Owen, Wilfried: Poems, London 1920
- Rehm, Clemens: Raub oder Rettung? „Kulturschutz“ 1917 in St. Quentin durch einen deutschen Offizier, in: Die Ortenau 81 (2001), 435–442
- Remarque, Erich Maria: Im Westen nichts Neues, 37. Auflage, Köln 1998
- Renn, Ludwig: Krieg, Frankfurt 1928
- Schellinger, Uwe: Eine Kaserne und ihre Menschen, Offenburg 1998
- Singer, Lea: Konzert für die linke Hand, München 2012
- Schneider, Thomas F./Wagner, Hans: Von Richthofen bis Remarque. Deutschsprachige Prosa zum I. Weltkrieg, Amsterdam 2003
- Walzer, Oskar: Festschrift zum Jubiläum des Grimmelhäuser-Gymnasiums 1881–1956, Offenburg 1956
- Weber, Thomas: Hitlers erster Krieg. Der Gefreite Hitler im Weltkrieg – Mythos und Wahrheit, Berlin 2011
- Weiland, Theodor: Grundlinien zur Geschichte des Gymnasiums Offenburg, Offenburg 1901
- Zuckmayer, Carl: Als wär's ein Stück von mir, Wien 1966